

Diöcesanblatt

für den

C l e r u s

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöces.

Elfter Jahrgang.

Drittes Heft.

Breslau 1817.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen bey Franz
Popitzius wohnhaft No. 40. in der Junkerngasse
am Leindamm.

Rechnungsbüchle. 1798. n.

Inhalt des Dritten Heftes.

	Seite
1) Die Reichsunmittelbarkeit der Kirche. Eine Predigt. „ „ „ „ „ „	193
2) Versuch einiger Gebete, Lieder und Anreden für die erste Beichte und Communion der Kinder.	215
3) Formulare zu Vorbereitungs-Gebeten beym Anfange des öffentlichen Gottesdienstes. Gesam- melt vom Pfarrer Weidler in Wertheisdorf.	232
4) Gedanken bey Beerdigungen. „ „ „ „ „ „	240
5) Wie kann bey der niedern Volksklasse in Ober- schlesien die Vaterlandsliebe geweckt und dersel- ben die Abneigung gegen den Kriegsdienst benom- men werden? „ „ „ „ „ „	246
6) Ein Wort über den Nachtheil der sogenannten Rockengänge. „ „ „ „ „ „	275
7) Diöcesan-Nachrichten. „ „ „ „ „ „	278

Nachdem der Zahlungs-Termin für diesen Jahr-
gang schon vorüber ist, so ersuchen wir diejenigen H. H.
Erzpriester, aus deren Kreisen die Subscriptionsgelder
noch nicht eingegangen sind, solche des ehesten mit
1 Rthlr. Courant nebst dem Namensverzeichniß der
H. H. Subscribenten, für welche bezahlt wird, an den
Domherrn Schöpe gefällig einzusenden.

**WILHELM
Opole**

Die Redaction.

Die Reichsunmittelbarkeit der Kirche.

Eine Predigt *).

Geliebte Zuhörer.

An die Erklärung: „Ihr seid theuer er-
kauft!“ knüpfte Paulus die Forderung: „Wer
det nicht der Menschen Knechte.“

Auch wir haben geglaubt, nicht trennen zu
dürfen, was die Bibel vereinigt hat. Wir haben

*) Diese Predigt ist von dem Pastor J. H. B. Drä-
seke in Bremen vorgetragen worden und nebst
einigen andern von ihm gehaltenen Reden unter
dem Titel: „Evangelische Bedenken und Bitten
zu Anfange des Jahres 1816“ im Druck erschie-
nen. — Bey dem Interesse, welches die hohen
Zwecke der Kirche und ihre innere Würde für
jeden Diener derselben haben, glauben wir, daß
die Mittheilung dieser Predigt mehreren Lesern
unserer Zeitschrift nicht unlieb seyn wird.

D. R.

11ter Jahrg. 3tes Heft.

N

daher

Kic. 13. 11. 51. / 74. / 105.

Zbiory Śląskie

441
CS 430

daher in unserer letzten Zusammenkunft das Wort erwogen: Werdet nicht der Menschen Knechte. Wir haben gesehen, was der Apostel hierunter versteht; wie er Volk und Lehrer hiebei zugleich im Sinn hat; auf welche Art endlich die Vorschrift erfüllt, und bei aller natürlichen Abhängigkeit doch eine ächten evangelische Freiheit von uns gewonnen werden kann.

Heute nun wollen wir zu einem noch umfassenderen Gesichtspunkte emporsteigen. Wir wollen, was wir dort im Einzelnen sahen, im Ganzen sehen. Wir wollen die Kirche anschauen in ihrer höchsten Würde, in ihrem vollsten Glanze, in ihrer eigenthümlichen Majestät: ich meyne — in ihrer Reichsunmittelbarkeit.

Hilf uns, Vater! Mir hilf, daß es gelinge, diesen unvergleichlichen Anblick zu enthüllen. Der Gemeinde aber, der ich ihn bereiten soll, gieb ein Auge für das, was viele Propheten und Könige wollten sehen und habens nicht gesehen (Luc. 10, 24.): damit auch sie heute fühle: wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen und Heil und zu Zion sagen: Dein Gott ist König (Jesaias 52, 7.).

Kommet, Geliebte! Kommet, und laßt uns in diesem Gefühl jetzt zusammentreten um den Thron unsers unsichtbaren Herrschers, und Seine Herrlichkeit besingen und unsere Seligkeit.

Tauchzend laßt uns anstimmen:

„Auch uns hat Seines Geistes Kraft
zu der beglückten Bürgerschaft

in

in Jesu großem Reich erhoben.
Auf! Laßt uns unsern König loben;
und, um uns Seines Heils zu freuen,
Ihm unser ganzes Leben weihn.
Einst hebt Er uns, wenn wir Ihm trauen,
empor vom Glauben zu dem Schauen.
Gelobt sey Gott!
Gelobt sey Gott!“

I Cor. 7, 23.

„Werdet nicht der Menschen Knechte!“

Wie konnte er anders sprechen, der Apostel, denn also? Seelen, die Jesus erkaufte hat, dürfen nicht Knechte der Menschen seyn. Seelen, die Jesus geheiligt hat, können nicht Knechte der Menschen seyn. „Der Herr ist ihr Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Sie sind die reichsunmittelbaren Bürger des Himmels.

Ihr wißt: bereits: es ist dieser Rang der Gemeinde, es ist die Reichsunmittelbarkeit der Kirche, was wir jetzt betrachten wollen.

Sollte das Wort Euch fremd dünken, Geliebte: sammelt Euch desto dichter und andächtiger um dasselbe her; bald wird dann seine Bedeutung machen, daß auch in seinem Klange Euch heiligmäßig wohl sey.

Vier Hauptfragen besonders sind es, die sich uns beim Nachdenken über die Reichsunmittelbarkeit der Kirche darbieten.

1) Worin besteht sie?

2) Worauf beruht sie?

N 2

Wozu

- 3) Wozu erhebt sie uns?
- 4) Wie verhält sie sich zu unsern bürgerlichen Beziehungen?

Zuerst: Worin besteht die Reichsunmittelbarkeit der Kirche?

Mit dem Wort: Kirche, bezeichnen wir hier nicht das Haus, das uns zur Anbetung des Allerhöchsten versammelt; sondern die anbetende Gemeinde selbst. Und nicht etwa Eine, oder viele einzelne Gemeinden; sondern die Gesamtheit aller durch Christum theuer erkauften Seelen. Was jemals durch diesen gebenedeiten Namen geweiht und in Verbindung mit demselben getreten ist: das gehört zu der Kirche, von der wir reden.

Dieser Kirche legen wir Reichsunmittelbarkeit bei. Was heißt das?

Der Ausdruck ist entlehnt, meine Zuhörer. Er rührt her aus der ehemaligen Verfassung unsers deutschen Vaterlandes, nach welcher einzelne Ortsschaften und Besitzungen nicht von den deutschen Reichsfürsten, in deren Landesbezirken sie lagen, sondern zunächst und allein von dem Kaiser, abhingen, diesem also nicht mittelbar, durch einen andern, gleichsam erst zwischen eintretenden Herrn, sondern unmittelbar unterworfen waren.

Dürfen wir nun Kleines auf Großes anwenden, nicht um durch kleinliche Auslegung Mißverständnis zu bewirken, sondern um das Große im kleinen Bilde zu verdeutlichen, so können wir sagen:

es

es gebe auch im unermesslichen Reiche Gottes eine solche Mittelbarkeit und Unmittelbarkeit. Mittelbare Unterthanen des Allregierers sind dann alle Staatsbürger, wie fern sie als solche zunächst den Staat über sich anerkennen. Reichsunmittelbarkeit dagegen hat und giebt die Kirche. Die Kirche nämlich stehet nicht unter Menschen, sondern unter Gott und unter Gott allein. Wer zu der Kirche gehört, hat, als ihr Mitglied, keine Macht der Erde über sich, sondern weiß nur von Einem Herrn, dem Gott und Vater unser Aller, der da ist offenbar worden in Seinem Sohne Jesu Christo. Und dieser Unmittelbarkeit freuet sich nicht bloß die Gemeinde im Himmel, die bereits hindurchgedrungen ist zum Schauen von Angesicht zu Angesicht, sondern auch die Gemeinde im Staube, die noch wallt im Leibe des Todes, und befangen ist in den Schranken der Außenwelt. Ja, alle Selbstmacht, oder, wie Ihr es nennt, alle Souveränität der Staaten ist nichts gegen die der Kirche. Jene stehen, wenn auch dem Scheine nach, zuweilen über allem menschlichen Einfluß, doch der Wirklichkeit nach immer unter demselben. Sie werden bearbeitet, beschränkt, bestimmt, beherrscht, durch das Zeitalter, den Zeitgeist, das Zeitbedürfniß, den Zeitdrang, die Zeitereignisse; also durch lauter Zufälligkeit. Die Kirche aber, wie sie einmal gegründet ist durch den Vater im dem Sohne, wird von keiner Gewalt und keinem Wechsel der Gewalt erreicht, und ist, wie über der Menschen Verstand, so über der

der Menschen Willkür erhaben. Darin liegt ihre Unmittelbarkeit.

Wäre indeß diese Behauptung aus der Luft gegriffen: so wäre sie auch in den Wind gesprochen, Geliebte. Sie könnte sich nicht halten. Sie könnte Euch nicht einleuchten. Sie könnte noch weniger Euch begeistern. Sie könnte Euch nur um so lächerlicher dünken, je kühner sie auftritt.

Lasset uns daher

Zweitens sehen; worauf die Reichsunmittelbarkeit der Kirche beruhet.

Erwäget hiebei vor allem den Zweck ihrer Stiftung. Dieser gieng nur dahin, die Abgefaklenen zurückzuführen (1 Pet. 2, 25. Gal. 4, 8. 9.), die im Knechtsstande Versunkenen zu der Würde freier Kinder zu erheben (Gal. 3, 28. 4, 7.), die bis dahin unmündig gewesen mündig zu machen (Gal. 3, 23. ff. 4, 1—5.), die Menschheit überhaupt zu einer inneren Vollendung hinauszubilden, bei der sie äußerlicher Zwangsmittel nicht weiter bedürfe. Es war ausdrücklich darauf angelegt, daß es Wahlspruch würde bei Allen: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe *). Das Wort dieses Einen, geschrieben in die Herzen durch Jesum Christum, sollte die steinernen Geseßtafeln allmählig außer Gebrauch bringen. Die Scheu vor dem Richter im Himmel sollte bewir-

*) Eph. 4, 5. 6.

ken, daß die Gerichtshöfe auf Erden eingeheßen könnten. Erfüllet werden sollte die Verheißung: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen (Joh. 8, 31. 32.). — Kirche heißt Anstalt des Herrn, Reich des Herrn, Gemeinschaft des Herrn. Was sie heißt, will sie seyn. — Die Reichsunmittelbarkeit der Kirche beruhet also schon auf dem Zweck ihrer Stiftung.

Denket sodann über den Geist ihrer Grundsätze nach. Auf das Göttliche wird überall gedrungen; nicht etwa nur neben dem Menschlichen, sondern im Gegensatz gegen das Menschliche. Wenn Petrus ablenken will von der großen Hauptsache, so wird er Sathan genannt, indem er nicht meyne, was göttlich, sondern, was menschlich ist *). Die Regel wird aufgestellt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes **). Das Gebot wird gegeben: Gott über alles zu lieben und ihm nichts an die Seite zu stellen †). Untersagt wird alle Furcht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht tödten mögen. Fürchtet Euch aber vielmehr vor dem, wird hinzugesetzt, der Leib und Seele in die Hölle verderben kann ††). — Diesen Geist und das ganze Leben des Meisters, der da rief: Ich bin vom Himmel kommen, nicht daß

*) Matth. 16, 22. 23.

**) Matth. 6, 33.

†) 22, 37. 38.

††) 10, 28.

Ich Meinen Willen thue, sondern den Willen Deß, der mich gesandt hat (Joh. 6, 38.), hatten Seine Boten so herrlich inne, daß sie, wo in der Folge bei ihren Bestrebungen Ödtliches und Menschliches in Streit kam, darauf bestanden: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. (Ap. Gesch. 5, 29. 4, 19.). — Halten wir uns zu der Kirche wahrhaftig, und nicht bloß dem Namen nach: so treiben wirs gleichermaßen, Geliebte. Was nicht von Gott ist, sondern von der Welt: das ist das Unrechte nicht. Uns reizt zum Unrecht kein Gewinn. Uns schreckt vom Rechten keine Drohung ab. Hiedurch verschwindet Alles, was die Scheidewand zwischen uns und den Allerhöchsten treten könnte. — Die Reichsunmittelbarkeit der Kirche beruht demnach auch auf dem Geist ihrer Grundsätze.

Erinnert Euch ferner an die Erklärungen ihres Gründers; und zwar an diejenigen, die Er hierüber vor Gericht gab, und in den entscheidendsten und feierlichsten Augenblicken Seines irdischen Lebens gab, — wodurch ihre Bedeutung noch verstärkt wird. — Kaiphas spricht zu Ihm (Matth. 26, 63. 64): Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du der Christus, der Gesalbte, der Herr und König seiest? Jesus antwortet ihm: Du sagest es. Pilatus fragt Ihn nachher abermals: Bist du denn wirklich der König? Und Jesus erwiedert: Du sagst es. Ich bin der König. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß Ich die Wahrheit zeu-

zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme (Joh. 18, 37.). — Diesen Beseuerungen getreu äußern sich die Apostel. Sie nennen Ihn den Herrn der Herrlichkeit (1 Cor. 2, 8.), den Fürsten des Lebens (Ap. Gesch. 3, 15.), den von den Bauleuten Verworfenen, der zum Eckstein worden sey (Ap. Gesch. 4, 11.), den Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütten, welche der Herr aufgerichtet hat und kein Mensch (Hebr. 8, 2.). Sie treten auf vor ihrem Volk und zeugen: So wisse nun das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt, zu dem Herrn und Christ gemacht hat (Ap. Gesch. 2, 36.). Sie halten das Regiment dieses Herrn und Christus so wenig für abgeschlossen mit Seiner irdischen Laufbahn, daß sie vielmehr nun erst recht laut Ihn für das Haupt des Leibes erklären und versichern, wie Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen sey, so sey Er vor Allem und es bestehe Alles in Ihm (Col. 1, 16. bis 18.). Sie erblicken Ihn sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, und die Seinen vertretend. (Röm. 8, 34. Hebr. 10, 12.) Sie frohlocken, daß auch im Himmel noch gewartet werden könne des Heilandes Jesu Christi (Phil. 3, 20.). Sie lehren, daß durch diesen Mann, in welchem es beschlossen sey, der Kreis des Erdbodens werde gerichtet und wir alle müssen offenbar werden vor Seinem Stuhl. (Ap. Gesch. 17, 31. 2 Cor. 5, 10.). — Kann man bestimmter sagen, wer unsers Lebens Herr ist, und wenn alle Gewalt gegeben ward im Him-

Himmel und auf Erden? (Matth. 28, 18.). — Die Reichsunmittelbarkeit der Kirche beruht mithin nicht weniger auf den Erklärungen ihres Gründers und Seiner Voten.

Betrachtet endlich die Eigenthümlichkeit des Volks, aus dessen Mitte die Kirche hervorgieng. Von allen Nationen ausgeschieden, vor allen bezeichnet als das erwählte Eigenthum des wahrhaftigen Gottes, sehen wir die Juden bis auf Christum. Zu Theil werden ihnen die herrlichsten Offenbarungen, die erfreulichsten Verheissungen, die glorreichsten Bestimmungen, die wunderbarsten Rettungen. Und selbst in den Zeiten der Knechtschaft sendet ihr Jehovah ihnen Voten über Voten, um sie wieder zu gewinnen. — In dieser Unmittelbarkeit ihres Zusammenhanges mit Gott ist uns das Vorbild der Kirche gegeben, und in das Leben dieses Volkes sollen wir, wie in einen Spiegel, schau'n. Zwar ist dieser Spiegel kein reines, er ist ein gefärbtes, umschleiertes, hin und wieder sogar undurchsichtiges Glas. Und als sie den Fürsten des Lebens tödten, zerbrechen sie's gänzlich. Aber auch das ist uns zur Lehre geschehen. Wir sollen erkennen, wodurch die Reichsunmittelbarkeit verloren geht. Wir besitzen sie nämlich so lange, als wir Christum für unsern alleinigen Herrn ehren, und zwischen Ihn und uns, nichts, wie es auch heiße, sich drängen lassen. Wir verscherzen sie unausbleiblich, sobald wir von Christus abfallen, und irgend etwas, was es immer sey, höher achten als Ihn.

Fra-

Fragen wir hierauf

Drittens, M. 3., wozu die Reichsunmittelbarkeit der Kirche uns erhebe: wie sollen wir den Rang denn in Worte fassen, mit dem wir durch sie bekleidet werden!

Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, sagt Petrus (1 Cap. 2, 9.), das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Und so ist es. Unter was für Bildern wir uns die Würde, die uns als Reichsunmittelbaren eigen ist, vorstellen mögen: entzücken muß sie uns immer.

Ist unsere Kirche reichsunmittelbar: so sind wir des Reichs Freie. Wir selbst haben Freudigkeit und Zugang zu Gott in aller Zuversicht durch den Glauben an Christum Jesum (Eph. 3, 12.).

Ist unsre Kirche reichsunmittelbar: so sind wir des Reichs Ritter; das heißt, Mann oder Weib, der Kirche herzhafte Sachwalter und muthvolle Vertheidiger. Uns liegt dann ob, daß wir mit Kopf und Arm, mit Herz und Mund, mit Rath und That, für die Kirche wirken, wo Zeit und Gelegenheit ist; daß wir ihre Zwecke fördern, ihren Segen mehren, ihren Flor erhöhen, ihre Herrlichkeit ans Licht bringen, ihre Feinde zu Schanden machen, und wenn es seyn müste, wie es in den Tagen ihrer ersten Siege auf Erden so oft geschah, als die guten Streiter Christi (2 Tim. 2, 3.), in Kampf und Tod gehen.

Ist unsre Kirche reichsunmittelbar: so sind wir des Reichs Kinder; nicht Gäste mehr und

Fremde

Fremdlinge, sondern Hausgenossen und Erben (Eph. 2, 19.). Der Herr hat sich uns in einen Vater verwandelt. Die Entfernung, die kein vertrauliches Annähern wagen mochte, ist herzlicher Umgang worden. Die Kleinodien der Kirche sind uns in täglichen Gebrauch gegeben. Das Heiligthum steht uns offen. — —

Ist unsre Kirche reichsunmittelbar: so sind wir des Reichs engverbrüderete Bürger; nicht nur zwischen uns und unserem Oberhaupte ist jede Scheidewand eingesunken; auch Menschen und Menschen trennet keine feindselige Kluft mehr. Ja! freuet Euch, Ihr Armen! Frohlocket, Ihr Niedrigen! Hebet Eure Häupter auf, Ihr Gebeugten! — Als Glieder der Kirche wissen wir nichts weiter von äusseren, zufälligen, vergänglichen Unterschieden. Wir sind in Christo ein Volk von Königen (Off. Joh. 5, 10.). Hochgebildete und Schlichteinfältige, Reiche und Arme, Berühmte und Unberühmte, Herren und Knechte, Fürsten und Hüttner, — vor dem Angesichte Gottes stehen wir in trauter Mischung unter einander; und alle umschlingt uns derselbe liebende Vaterarm.

Oder, wolltet Ihr daran Euch stoßen, daß doch in jedem christlichen Lande, wie an des Staates Spitze, auch an der Spitze der Kirche ein sichtbares Oberhaupt steht? Wie könntet Ihr das! — Wiefern die Kirche eine Gestalt hat, muß sie vorgestellt werden. Wiefern sie auf Erden eine Gestalt hat, muß sie in einer Person auf

auf Erden vorgestellt werden. Vorgestellt, sag' ich. Denn nicht herrschen soll und kann diese Person über die Kirche; die Kirche vereinigt, versichtbart, vergegenwärtigt sich nur in ihr. Eben darum muß diese Person, wie sie übrigens heiße, ob Patriarch, oder Papst, oder Erzbischoff, oder Fürst, oder, falls sie eine Gesamtheit bildet, ob Kirchenrath, oder Consistorium, sie muß eine mächtige seyn: wie könnte sie im Namen der Kirche sonst handeln! Sie muß aber auch eine heilige seyn: wie könnte sie die Kirche sonst vorstellen! — — —

Doch, über das Verhältniß, in welches die Kirche durch ihre Reichsunmittelbarkeit zu unsern bürgerlichen Beziehungen tritt, müssen wir uns noch weiter verbreiten. Dies eben ist der

vierte und letzte Hauptpunkt unsers heutigen Nachdenkens.

Verträgt es sich, fragt man, unter solchen Umständen denn auch mit einander, ein wahrer Christ und ein guter Bürger zu seyn? Und paßt die Kirche mit ihrer Reichsunmittelbarkeit zu dem Staate, der gleichfalls auf seine Oberherrlichkeit besteht?

M. 3. Was von Gott ist, kann sich nicht widersprechen. Kirche und Staat also müssen, jedes in seiner Art, ihre natürlichen und gerechten Ansprüche geltend machen dürfen. Der Staat

Staat zunächst in seinem Verhältniß zum äussern Leben, zum Menschen der Erde, dessen Bedürfnisse sein Entstehen veranlaßt haben. Die Kirche zunächst in ihrem Verhältniß zum innern Leben, zum Menschen des Himmels, dessen Heil in ihr beginnt und sich vollendet.

Läßt uns jetzt versuchen, auszusprechen: welchen Stand die Kirche gegen den Staat einnehme.

1. Offenbar steht die Kirche nicht unter dem Staate, als seine Tochter. Sie ging nicht aus ihm hervor. Vielmehr kam er nur hinzu, „um der Sünde willen.“

2. Die Kirche steht auch nicht hinter dem Staate, als seine Dienerin. Sie ist nicht für ihn da. Sie will nicht ihm bloß Handreichungen thun. Sie erzieht nicht zu seinem Bedarf ihre Mitglieder. Sie kann bei der Leitung ihrer Angelegenheiten und bei der Bildung ihrer Einrichtungen nicht in seinen Zwecken sich verlieren, und als Oberbehörde ihn gelten lassen.

3. Eben so gewiß steht die Kirche nicht neben dem Staate, als seine Gefährtin. Sie ist nicht eine Erscheinung, die er als seines gleichen behandeln kann; nicht eine Begleiterin, die er allenfalls duldet, und weil sie einmal da ist, sich gefallen läßt; nicht eine Anstalt, die es ihm frei gäbe, Kenntniß von ihr zu nehmen und Rücksicht auf sie zu beobachten, oder nicht.

4. Keinesweges endlich steht die Kirche dem Staate widerwärtig gegen über, als

als seine Feindin. Sie nennt seine Herrschaft nicht angemaaßt, und seine Verfügungen nicht überflüssig. Sie predigt nicht Ungehorsam gegen die Gesetze und flößt nicht Mißtrauen ein gegen die Machthaber. Sie billigt nicht unruhiges Partheischücheln und wiegelt nicht auf zu Notaten und Bürgerkriegen. Sie betrachtet die Obrigkeit als eine Ordnung Gottes, den Menschen zugut, und fordert, daß man derselben unterthan sey, nicht allein um der Strafe, sondern um des Gewissens willen; ihr auch gebe, was recht ist, Schoss, dem der Schoss gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret (Röm. 13, 1—7). Weshalb folglich niemals der Staat, weder veranlaßt seyn kann, die Kirche zu beargwöhnen, noch befugt, die Kirche einzuschränken, oder gar zu drücken, und eine freie Darlegung und Entwicklung ihres Geistes und ihrer Zwecke zu hindern.

Steht sie aber nicht unter dem Staate, noch hinter ihm, noch neben ihm, noch wider ihn da, die Kirche: wo und wie steht sie denn, Geliebte?

Sie steht über ihm.

So gewiß der Himmel über der Erde ist; deutlicher und bestimmter: so gewiß das Ewige, Heilige, Unsichtbare höher ist, als das Vergängliche, Eitle, Sichtbare, und der Herr der Herrlichkeit, vor dem alle Erschaffenen in den Staub sinken, mehr ist als die Gewaltigen, die Er erhebt und vom Stuhl stößt (Luc. 1, 52.): so gewiß steht die Kirche über dem Staate.

Damit

Damit Ihr dies richtig deutet:

Vergesst nicht: daß nur die Rede ist von der Kirche des Menschensohnes, von der theuer erkauften Schaar Jesu, von der durch alle Himmel verbreiteten Gemeine, die Seinen Namen nennt, und von der wir, die wir noch im Staube sein Lob sammeln, nur schwacher Abglanz sind. —

Wie denn steht die Kirche über dem Staate? Fasset es, Theuerste.

1. Ihre Zwecke streben höher, als die seinigen. Er hat es zu thun mit dem Leben in der Zeit; sie mit dem Leben, das unzerstörbar ist.

2. Ihre Güter sind wichtiger, als die seinigen. Er giebt Schutz und Sicherheit, Reichthum und Ehre. Sie giebt Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geiste.

3. Ihr Umfang geht weiter, als der seinige. Er ist durch Berg' und Meere, oder durch Verträge und Machtsprüche begränzt. Für sie öffnen sich alle Welttheile und alle Herzen.

4. Ihre Verfassung wurzelt fester, als die seinige. Er giebt das Ruder bald in diese, bald in jene Hand, und mit Herrschern wechseln die Zustände. Sie huldigt nur Einer Krone; und ob Himmel und Erde sich wandeln, diese Krone strahlt ewig auf demselben Haupte. (Hebr. 1, 11. 12.).

5. Ihre Dauer ist länger, als die seinige. Er entsteht im Lauf der Jahrhunderte und verschwindet irgend einmal aus der Geschichte. Sie ruhet auf dem Worte, von dem es heißt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei

bei Gott, und Gott war das Wort (Joh. 1.); und Gott! Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit (Hebr. 1, 8.). Darum, wenn einst alle Staaten, die jetzt um den Besitz der Erde eifern, sich werden verloren haben, wird sie wie von Unbeginn, im heiligen Schmuck prangen, und die Ewigkeit wird nur so lang seyn, als ihre Loblieder.

6. Ihr Geist endlich wirkt unwiderstehlicher, als die Federn und Hebel der Staatsmaschine wirken können. Hier wird durch Eigennutz und Furcht alles in Bewegung gesetzt; in ihr walten Lieb' und Lust. Hier gebietet der Zwang; aus ihr athmet die Freiheit. Hier ist das Reich des Buchstabens, der da tödtet; sie weckt die Gesinnung, die da lebendig macht, und weil sie sich selbst ein Gesetz ist, der Gesetzbücher entbehren kann.

Dessen ungeachtet entzieht sie ihre Glieder der dem Staate nicht, wie der Staat so oft seine Glieder ihr abwendet. Nur geheiligt führt sie ihre Pfleglinge ihm zu.

Wodurch aber ist die Heiligung geschehen? „Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollet die Tugend Des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht“ (1 Pet. 2, 9.). So betrachtet, so erzieht die Kirche ihre Kinder „Ich ermahne euch, Geliebte, als die Fremdlinge und Pilgrimme: enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und füh-

11ter Jahrg. 3tes Hest. D ret

ret einen solchen Wandel unter den Heiden, daß die, so von euch absterben, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen und Gott preisen, wanns nun an den Tag kommen wird“ (1 Petr. 2, 11. 12.). So bittet so flehet die Kirche zu ihren Kindern.

Und wie wirken nun diejenigen, die ihrer Leitung folgen, im Geist der Mutterkirche, auf den Staat? Sie haben die Brüder lieb, fürchten Gott und ehren den König (1 Petr. 2, 17.). Sie sind unterthan ihren Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen (v. 18.). Sie wandeln fürsichtlich, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen und schicken sich in die Zeit, wenn die Zeit böse ist (Eph. 15, 16.) Sie treiben in Amt und Pflicht nicht vor Augen bloß, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi (Eph. 6, 6.). Sie leisten folglich mehr, als der Staat fordern, und mehr, als er belohnen kann. Sie dienen dem Staate mit einer Gewissenhaftigkeit, welche keiner gewahr wird, und über welche keiner Buch hält, als der ins Verborgene siehet. Sie errathen von ferne des Staates Bedürfnis. Sie leben und weben in des Staates Wohlfahrt. Sie opfern sich mit Freuden für des Staates Rettung. Sie arbeiten voll Feuereifers an des Staates Wiedergeburt. Sie sind, wenn es wettet, die Abseiter, die da schützen; und wenn alles aus seinen Fugen wich, die Baumeister, die wieder aufrichten. Sie sind das Salz, das vor der Fäulnis bewahrt, und der Damm, an dem das Verderben

sich bricht. Sie sind das Schrecken der Bösen und die Freude der Guten. Sie sind die Säulen, an die alle Wankenden ihre letzte Hoffnung lehnen, und die Sterne, auf die in der Nacht der Trübsal alle Weinenden hinschaun.

Fehlt es dem Staate an diesem Einfluß der Kirche: dann ist er verloren, meine Brüder; über kurz, oder lang ist er verloren. Durchregt ihn dies heilige Leben, das im Himmel sich entzündet, und nur dort: dann kann er angefochten, dann kann er bekämpft, dann kann er umdroht von Gefahren, und von Stürmen erschüttet werden: fallen, — wir haben es gesehen, wiederholt haben wir Glückliche es gesehen! fallen kann nicht, was auf des Menschensohns heiligem Worte steht. Der beste Staat, als solcher, vermag nicht dem Menschengeschlecht die Kirche zu ersetzen; die Kirche aber würde, wenn erst jeder Mensch das geworden wäre, was sie beabsichtigt, alle Staatseinrichtung und alle Staatsklugheit überflüssig machen. Der Staat würde dann die Kirche heißen können, indem seine Bürger Knechte Gottes wären, und die Kirche würde zum Staate sich verkörpern dadurch, daß sie nun Raum gewönne und Freiheit und Macht, ihre Segnungen auszuspenden und ihr Reich zu befestigen.

Fraget Ihr, Geliebte, ob dies einst auf Erden so seyn werde? so weiß ich darauf nicht zu antworten. — Die Bibel scheint uns mit dieser Aussicht nur hinauf zu weisen, indem sie erklärt: das Jerusalem, das droben ist, das

sey die Freie (Gal. 4, 26.). Warten wir aber nach des Herrn Verheißung, des neuen Himmels und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt: so laßet uns dafür einmüthig arbeiten (2 Petr. 3, 13.). Laßet uns geschickt dazu werden mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen (v. 11.). Laßet uns Fleiß thun: vor dem Herrn, bei Seiner Wiederkunft, unbesleckt und unsträflich zu seyn (v. 14.). Laßet uns nicht beten bloß alle Tage: Dein Reich komme! Hand anlegen laßet uns und bauen und bessern, wo wir können, wann wir können. Vor allen Dingen aber, — ach! mit Flammenschrift mögte ichs in Eure Herzen prägen! Auf einem Berge möchte ich stehen, statt auf dieser Kanzel, und es in alle Welt rufen, daß es vernehme, wer es nicht weiß! — Vor allen Dingen laßet uns nicht wäuen: mit äußerlicher Geberde komme das Reich Gottes; denn siehe! die wahre Kirche ist inwendig in uns (Luc. 17, 20. 21.). Drinnen, drinnen laßet den Bau in einander sich fügen zu einem Tempel des Herrn (Eph. 2, 21.). Drinnen erbauet Euch alle zu einer Behausung Gottes im Geiste (v. 22.).

Wie bald, und wie ganz wird es dann anders werden! Wie gewiß werden die Wirkungen davon groß seyn und sichtbar und auffallend und überraschend! Der Kreis unseres Staates zumal ist nicht so ausgedehnt, daß die Schwüngen eines ächtchristlichen Bürgersinns, wenn er uns durchdränge, unbemerkt sich verlieren sollten

ten, wie im unendlichen Raum: wie herrlich wirst du werden, und wie gewiß wirst du zu wahrhafter Reichsunmittelbarkeit reifen, mein freies Bremen! wenn alle deine Bürger, alle! einmal keinen andern Grundsatz kennen, und keinen andern befolgen, als den:

„Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn“ (2 Cor. 10, 17.). Amen.

Schlufßgebet.

Herr der Herren! König der Könige! Unser Vater!

Nur Eines können wir heute im Gebete Dir vortragen, das Eine: Du wollest uns erheben zu dieser preiswürdigen und seligen Unmittelbarkeit in Deinem Reiche. Daß Du es willst: ach! das wissen wir. Darum hast Du Deinen Sohn uns gesandt. Darum steht Seine Kirche auf einem Felsen. Darum dringt aus diesen Friedenshallen so oft und so rührend Dein Ruf an unsre Herzen: Kommet herein!

Mache uns denn zu kommen nur willig und fertig. „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.“ Sieb diesen heiligen Geist uns allen. Laß, wo sie erbauet ist, Deine Kirche, diesen ihren Geist mächtig einwirken auf die Fürsten und Unterthanen. Laß ihn die Seele auch unsers Staates werden. Laß ihn sich regen in unserer Obrigkeit, in unserer Bürgerschaft, in unserm Tempeln, in unsern Schulen,

ten, in allen unsern öffentlichen Anstalten, und in allen unsern gemeinsamen Berathungen. Auch in die Familien laß ihn dringen, Vater, und in alle Falten und Fugen des Familienlebens, besonders in das Haus, das sich mit seiner Freude über die Geburt eines neuen Mitgliebes unserer glückseligen Kirche unserem Gebet ausdrücklich empfohlen hat; damit die Eltern Dir ihren Ehebund weihen, und die Kinder Dir geheiligt erwachsen, und für jeden Segen, den Du über Eltern und Kinder, ausschütten wirst, Dir die dankgerührten Herzen lobsingen. So laß ihn endlich den hohen, heiligen, friedevollen Geist Deines Sohnes, laß ihn kommen über jede Hütte, auch die kleinste, über jeden Einzelnen im Volke, auch den Ärmsten und Geringsten: damit was unedel ist, geadelt, und was schlecht ist, gebessert, und was niedrig ist, erhoben, und was traurig ist, getröstet, und was schlummern und schlafen will, angeregt, und was zankt und hadert, umschlungen werde, durch des Friedens holdseliges Band, — ja: damit alle ohne Ausnahme Kinder werden des Reichs, und wo in Tempeln die Lippen dich ehren, auch in den Herzen Deine Kirche sey. Amen.

Versuch einiger Gebete, Lieder und Anreden für die erste Beichte und Communion der Kinder.

Anrufung des heiligen Geistes.

Heiliger Geist! Du Gott des Lichts, und alles Guten Stärke! Voll Demuth stehen wir zu Dir um unsers Geistes Erleuchtung. Mannichfaltig sind die Vergehungen unsers Herzens, und schwer liegen sie auf unsrer Seele. Tiefgebeugt und mit innigster Reue empfinden wir es, daß wir oft von dem Wege der Pflicht und der Tugend abgewichen sind, und uns auf den Weg des Bösen gewendet haben. Mit Sehnsucht schmachtet aber unsre Seele wieder nach dem Brunn des Lebens, und verabscheuet jede Missethat. Lehre uns daher Du, o Geist des ewigen Vaters! alle unsre Sünden kennen, sowohl nach ihrer Größe, als nach ihrer Zahl. Aufrichtig wollen wir nun in unserm Herzen forschen, und nichts entschuldigen, wenn es uns auch tief beschämen sollte. Stehe uns doch bey mit Deiner Gnade Licht, vermehre die Reue unsers Herzens, entflamme mächtig den Eifer zu allem Guten in uns, und sey nun und immer unsers Herzens Kraft und Stärke. Amen.

Erforschung des Gewissens.

(Jedes Kind für sich.)

Neuegesang vor der Beichte.

Melodie: Gott, Deinen heiligen Befehlen u. s. w.
(S. Melodien für die lernende Jugend S. 48.)

Hier liegt vor Deinem Gnadenthrone,
O Gott! ein sündiges Geschlecht;
Erlöst von Jesu, Deinem Sohne,
Um Gnade bittend Dich für Recht.
Denn Schonung, wie sie immer war,
Ist noch Dein Wesen immerdar.

Mit Schmerz erfüllt und tiefer Reue,
Erkennen wir, was wir gethan;
Wie wir, vergessend unsre Treue,
Entfernt uns von der Jugend Bahn;
Vergilt uns nicht nach unsrer Schuld,
Und schenk uns wieder Deine Huld.

Nie soll mehr unser Herz bethören,
O Gott! der Sünde böse Lust;
Nur Dich und Deines Sohnes Lehren
Soll fest bewahren unsre Brust.
Geh nicht mit uns in Dein Gericht,
Verstoß uns, Deine Kinder, nicht!

Aufrichtig woll'n wir nun bekennen,
Was unser Herz verschuldet hat;
Woll'n demuthsvoll mit Namen nennen,
Und nach der Zahl die Missethat.
Zeig uns mit Deinem Gnadenlicht,
Versöhnt, o Gott! Dein Angesicht.

Gesang

Gesang nach der Beichte.

Melodie: Kindheit, Frühling meines Lebens u. s. w.
(S. Melodien für die lernende Jugend S. 38.)

Hoch erfreut ist mein Gemüthe
Nun, o Gott! von Dir erfüllt;
Groß ist, Höchster! Deine Güte,
Die so manchen Kummer stillt.
Herr! so weit die Himmel reichen,
Reicht auch Deine Lieblichkeit;
Du hast nimmer Deines Gleichen,
Unser Gott zu aller Zeit!

Tief gebeugt von schnöder Würde
Seufzte meine Seele schwer;
Nun, verjüngt in ihrer Würde,
Kennt sie keine Schmerzen mehr.
Froh in Deinen Vaterarmen,
Frei von alter Sündenlast,
Preis't sie jauchzend Dein Erbarmen,
Daß Du ihr verziehen hast.

Freudig, Gott! als Gegenliebe
Weiß ich Dir zum Lobgesang
Meines Herzens schönste Triebe
Immerdar mein Lebenslang.
Treu auf Deinen Wegen wandeln
Will ich jeden Augenblick;
Immer gut und edel handeln,
Dieß sey meines Lebens Glück.

Gesang

Gesang vor der Communion.

(Melodie: So hast Du, liebster Jesu! müssen u. f. w.)

Zu Anfang der heiligen Messe.

So soll'n wir also Dich genießen,
 O Jesu! unser Himmelbrod.
 Du willst das Leben uns versüßen,
 Du Sieger über Sünd und Tod!
 Wer ist, der dieses Glück erkennt,
 Und sich nicht gern den Deinen nennt?
 Du giebst auf wunderbare Weise
 In Deinem heil'gen Liebesmal
 Uns, Deinen Jüngern, Dich zur Speise
 Zur Stillung aller Seelenqual.
 O Jesu! unsre Seligkeit!
 Welch Glück hältst Du für uns bereit!
 Nehmt hin, und esset davon Alle!
 Sprichst Du zu uns im Gnabenbund,
 Die wir bey jedem Sündenfalle
 Nur unsern Leichtsinn machen kund:
 Was konntest Du, der Welten Herr,
 Wohl mehr uns thun, o Gütigster!
 Und dafür soll'n wir Dein gedenken,
 So oft wir dieses Mahl begeh'n;
 Soll'n Dir nur Gegenliebe schenken,
 Bis wir in jenen lichten Höh'n,
 In Himmelsglanze strahlend hell,
 Uns werden nah'n der Liebe Quell.

Nach

Nach der Wandlung.

Anbetend hier zu Deinen Füßen,
 Bekennen wir, daß wir nicht werth,
 So viel Entzücken zu genießen,
 Als uns Dein Liebesmal gewährt.
 Um aber würdiger zu seyn,
 Woll'n wir das Böse ernstlich scheu'n.
 Du hast Geduld mit Deinen Treuen,
 Die Du so freundlich Brüder nennst;
 Und wirst uns Muth und Kraft verleihen,
 Der Du der Menschen Schwachheit kennst:
 Du Mächtiger! im Himmelreich,
 An Güte Deinem Vater gleich.

(Nachdem der Priester in der Messe communicirt hat, legt er die Casel ab, und bekleidet sich mit einem weißen Pluvial, während dessen sich die Kinder an der Communionbank versammeln. Gegen dieselben gewendet spricht der Priester folgende Anrede.)

A n r e d e.

Durch des allerhöchsten Gottes unendliche Barmherzigkeit, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, ist euch heute Heil wiederfahren, geliebten Kinder! Ihr seyd von des Allerhöchsten Priester, dem der eingeborne Gottes Sohn mit den Worten: Denen ihr die Sünden erlassen werdet, denen sind sie erlassen; und denen

denen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten, *) die Gewalt dazu verlieh, von euren Sünden losgesprochen worden, und steht nun vor dem Schöpfer des Himmels und der Erde gereinigt da, so rein, wie ihr aus dem Taufbade einst hervorgegangen seyd. Ihr habt die Größe eurer Sünden erkannt und empfunden, denn auch die kleinste derselben ist eine große Beleidigung des unendlich gütigen Gottes, der nichts als das Beste seiner Kinder will; euer Herz war erfüllt mit tiefer Reue, dem besten aller Väter, und dem größten aller Wohlthäter mit Undank vergolten zu haben; ihr fastet die heiligsten Vorsätze, von heute an von dem Wege der Tugend und Sittlichkeit nicht mehr abzuweichen, und euren Gott durch einen tugendhaften Wandel, welcher allein Christen ziemt, beständig aufs thätigste zu verherrlichen, und euch so der einstigen Aufnahme in sein Reich werth zu machen; und nun steht ihr, gel. j. Fr., an des Altars Stufen, um in euer Herz denjenigen zu empfangen, der aus Liebe zu uns vom Himmel hernieder kam, die Knechtsgestalt annahm, uns die frohe Botschaft vom göttlichen Reiche verkündigte, für uns am Kreuze litt und starb, und nun zur Rechten des Vaters sitzend unser Mittler ist zum ewigen Leben. Wo ist eine Liebe, welche größer ist als diese, die ihr Leben sogar für uns am Kreuze ließ?

Und

*) Joh. 20, 23.

Und diese erhabenste Liebe will sich nun mit euch verbinden, jungen Freunde! Sie will sich den ibrigen ganz zu genießen geben. Denn noch in der letzten Nacht vor seinem schmerzvollen Leiden stiftete Jesus unser heiliges Liebesmal. Ja, an dem heutigen Tage ist es, gel. Kinder, an dem er vor beynahe achtzehn hundert Jahren mit seinen getreuen Jüngern das letzte Mal zu Tische saß, und nachdem er mit ihnen das Osterlamm gegessen hatte, das Brod segnete, und es seinen Jüngern mit den Worten brach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib! Und nach diesem ihnen auch den Kelch, nach gesprochenem Dankgebete, mit den Worten reichte: Trinket Alle daraus, denn dieses ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26—28. Welch Glück harret also eurer, jugendlichen Freunde! — Und was verlangt dagegen, für diesen Beweis der innigsten und höchsten Liebe, der erhabene Gottessohn? Nichts, als daß ihr seiner gedenken sollet. „Dies thut zu meinem Andenken!“ spricht er Luk. 22, 19.

Also auch ihr, guten Kinder, sollet seiner gedenken, denn auch für euch gab er sein kostbares Leben am Kreuze hin. Und zwar vor Allem sollt ihr seiner gedenken bey dem Genusse dieses heiligen Liebesmales, gedenken seiner Leiden und Aufopferungen, denen er sich uns zu Liebe unterwarf, um aus, die wir in der

Zin

Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, zu erleuchten, und unsre Füße auf den Weg des Friedens zu leiten. Luk. 1, 79. Seiner gedenken sollt ihr ferner bey den Freuden und Leiden dieses Lebens, die ihr in eurem fernern Leben oft erfahren werdet. Gedenken sollt ihr seiner in allen Verhältnissen, in welche ihr künftig mit Menschen zu stehen kommen könnt; und sein heiliges Leben, Lehren, Wirken und Dulden soll also auch für euch der wichtigste Gegenstand seyn, dem ihr beständig nachstreben sollt. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Kol. 1, 15. Ihn sollen wir hören. Matth. 17, 5. Jesus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21. Und bey Joh. 13, 15. sagt Jesus selbst: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. —

Genießen dürft ihr also die erlaubten Freuden dieses Lebens, aber genießen sollt ihr sie mit weiser Mäßigung; und bietet euch die Welt Freuden an, welche mit Jesu heiliger Lehre nicht bestehen können: so sollt ihr die Versuchung standhaft zurückweisen mit Jesu Worten: Gehe hinweg von mir Satan! denn es steht geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Matth. 4, 10. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber

an

an seiner Seele Schaden litte? Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele einlöse! Matth. 16, 26. — Bey den Leiden dieses Lebens sollt ihr nie verzagen; denn gleich wie das Gold durchs Feuer bewähret wird, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewährt. Sir. 2, 5. Und denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Röm. 8, 12. — In den mancherley Verhältnissen aber, in welche euch eure künftigen Berufsgeschäfte führen werden, seyd vor Allem unerschütterlich in Erfüllung eurer Pflicht; eher müsse die Welt in Trümmer fallen, und euer sterblicher Leib ein Opfer des grausamsten Todes werden, als daß ihr nur einen Fingerbreit von dem abweichet, was euch eure Pflicht gebietet. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele in der Hölle verderben kann. Matth. 10, 28. In Allem seht auf Jesum, unser Vorbild, hin, der die Treue gegen seinen himmlischen Vater selbst mit seinem Blute am Kreuze besiegelte. —

Und da ihr heute durch den Genuß des heiligen Abendmals in die Gemeinschaft der größeren Christen aufgenommen werdet, so sollt ihr euch von heute an durch ein freundliches, friedliches, gefälliges, redliches und liebevolles Betragen dieser Aufnahme würdig machen, und Jesu Worte

nie

nie vergessen, wenn er sagt: Daran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, indem ihr euch unter einander liebet. Joh. 13, 35. Seine heilige Lehre lese oft und gern, und an ihr hänget fest, denn sie hat es schon durch so viele Hunderte von Jahren bewiesen, daß sie ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Jeden, der an sie glaubt; und ein starker Schild, sowohl für den Mächtigen auf dem Fürstenthron, als für den Schwachen in der Bettlerhütte; sie wird es also auch an euch beweisen. Daß aber Gottes Gnade in den Schwachen mächtig wirke, dieses beweiset von heute an durch euer folgsames Betragen gegen euren lieben Eltern und Lehrer, die für euch immer nur das Beste wollen. Dieß beweiset gegen eure Freunde und Wohlthäter, die euch redlich lieben. Dieß beweiset endlich gegen Jedermann, sowohl Hohe, als Niedere, Reiche und Arme, gleichwie Jesus Alle liebte; und vornehmlich befehlige euch einer wahren Gottesfurcht, denn dem Christen geziemt es ganz besonders, in Allem vollkommen zu seyn, wie auch der Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 48; an Heiligkeit dem himmlischen Vater ähnlich zu werden, mit dem Lichte seiner Tugenden voranzuleuchten, seine Unschuld treu zu bewahren, und in einem guten Gewissen seinen größten Schatz zu suchen, der uns, nächst Gott, nie verläßt, wenn uns auch die ganze Welt verlassen sollte.

Und

Und hierzu stärke euch heute, i. Fr. der Genuß des heiligen Abendmals. Möget ihr es nie als Unwürdige genießen, und euch jedes Mal zuvor redlich prüfen, ehe ihr euch diesem heiligen Tische naht. Wer unwürdig ist und trinkt, der ist und trinkt sich das Gericht. I Cor. 11, 29. Und damit ihr euren heute gefaßten guten Vorsätzen stets getreu bleibet, damit ihr die heute wieder erlangte Reinigkeit der Seele immerdar bewahret: so sey mit euch die Gnade Gottes des Vaters †, die Liebe unsers Herrn Jesu Christi †, und die Kraft des heiligen Geistes † jetzt und immer mit euch Allen. Amen.

Erneuerung des Taufbundes.

Und nun verfügt euch mit mir, jungen Mit-Christen, an den Taufstein, wo ihr aufgenommen wurdet in die Gemeinschaft der Christen, als ihr durch die Gnade des allmächtigen Gottes das Licht der Welt erblickt hattet, um mit eigenem Munde die Gelübde zu erneuern, welche eure Taufpathen einst an eurer Stelle dort ablegten, und Gott an eurer Statt unverbrüchliche Treue schwuren.

(Der Priester verfügt sich mit den Kindern zum Taufstein. Diejenigen, welche das heilige Abendmal schon einmal genossen, und ihren Taufbund bereits erneuert haben, bleiben am Altare zurück.)

11ter Jahrg. 3tes Heft.

P

Pries

Priester. Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; sprach Jesus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 18—20. — Gehet, j. Mithr.! Auf diese heiligsten Namen seyd auch ihr einst an dieser (oder ähnlicher) Stätte getauft worden; hier haben eure Pather in eurem Namen die Sünde und allen gottlosen Werken abgeschworen, hier seyd ihr von der Erbsünde abgewaschen, und in die beseligende Gemeinschaft der Christen aufgenommen worden. Hier sollt ihr nun mit eigenem Munde bestätigen, was einst eure Taufpather für euch versprochen haben. Antwortet mir nun auf meine Fragen, vor den Augen eures Gottes und im Angesicht der von euch versammelten Gemeinde verständlich, und mit der, dieser Handlung geziemenden Anständigkeit mit Einem Munde, und mit Einer Seele; gerade so, wie euer Herz davon durchdrungen ist:

Priester: Glaubet ihr an Gott, den allmächtigen Weltenschöpfer, der aller seiner Geschöpfe liebevoller Vater ist? Wenn dem also ist, so saget: Ja wir glauben an ihn.

Kinder: Ja, wir glauben an ihn. Priester:

Priester. Glaubet ihr an Jesum seinen Sohn, der für uns gelitten hat, und für uns am Kreuze gestorben ist?

Kinder. Ja, wir glauben an ihn.

Pr. Glaubet ihr an Gott den heiligen Geist, der mit dem Vater war bey der Weltenschöpfung, den Jesus seinen Jüngern zur Erleuchtung sandte, und ohne dessen Gnade wir nichts Gutes denken, noch vollbringen können?

K. Ja, wir glauben an ihn.

Pr. Widersaget ihr feyerlich der Sünde und allen bösen Werken, die mit dem heiligen Christenglauben nicht bestehen können? Ist dieß euer ernstester Wille, so saget: Ja, wir widersagen.

K. Ja, wir widersagen.

Pr. Gelobet ihr dagegen, allem Gutem nachzustreben, dem göttlichen Vater euer ganzes Leben zu weihn, Jesum, seinen göttlichen Sohn, als seine treuen Jünger mit Wort und That zu verherrlichen, euer Herz jederzeit zu einer würdigen Wohnstätte des heiligen Geistes zu bereiten, und die heute wiedererlangte Unschuld eurer Seele gegen alle Anfechtung zum Bösen beständig treu zu bewahren, euren Eltern und Vorgesetzten gern zu gehorchen, sie zu ehren und zu lieben, Gott über Alles, und den Nächsten wie euch selbst zu lieben? Ist dieß euer ernstester Wille, so saget: Wir geloben es.

Kinder. Wir geloben es.

Priester: Nun, m. jungen Mitchristen

Gott hat eure frommen Entschlüsse gehört und er ist Zeuge eurer, hier feyerlich ausgesprochenen Gelübde. So oft ihr nun diesen, oder einen ähnlichen Taufstein an sehen werdet, so erinnert euch der Gelübde die ihr Gott hier abgelegt habet, damit ihr nie thut wider Gottes Gebot, und euch der einstigen Aufnahme in sein Reich würdig machet. Haltet daher auch unerschütterlich fest bey eurer Treue; denn der bis an das Ende treu beharret, wird die Krone des ewigen Lebens erben. Amen.

G e b e t.

Du aber, o Gott! siehe diesen deinen treuen Dienern mächtig bey, das Gute beständig zu erkennen, und das erkannte Gute auch immer standhaft auszuführen. Amen. Und nun gehet hin, gel. Kinder; ihr seyd nun würdig in euren Herzen zu empfangen das Heil unsrer Seele zum ewigen Leben. Amen.

(Sie begeben sich zurück an die Stufen des Altars der Priester legt wieder die Casel an, und die Kinder singen die folgenden Verse.)

Wir harren demnach mit Verlangen,
Vertrauend Deiner Lieb' Geduld,
Dich, unsern Heiland, zu empfangen;
Komm nun zu uns mit Deiner Huld,
Und wie Du uns versprochen hast,
Bleib, Jesu! immer unser Gast.

Die

Die heilige Communion.

(Die Orgel schweigt.)

Priester (gegen das Volk gekehrt.) Der allmächtige und allbarmherzige Gott vergebe euch eure Sünden!

Ministrant. Amen.

Pr. Der allgütige und allheilige Gott stärke eure Seele zum ewigen Leben!

Ministr. Amen.

Pr. (Zur Darreichung der heiligen Hostie:) Sehet das Lamm Gottes, welches hin- nimmt die Sünden der Welt. Verschone uns, o Herr!

Sehet u. s. w. erhöre uns, o Herr!

Sehet u. s. w. erbarme Dich unsrer, o Herr! und sey uns gnädig! Amen.

Zur Communion: Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre Deine Seele zum ewigen Leben. Amen.

(Nach der Communion der Segen mit dem Ciborio, und darauf das folgende Lied.)

Lied nach der heiligen Communion.

(Nach der vorigen Melodie.)

Wie hoch beglückt hast Du uns heute
O großer Gott! durch Deinen Sohn,
Die wir so oft des Bösen Beute,
Getauschet durch der Sünde Lohn.
Wie groß ist Deine Seligkeit!
Wie nichts der Erde Eitelkeit!

Lob

Lob, Preis und Dank von Deinen Kindern
 Sey Dir, o Vater! dargebracht
 Dafür, was Du uns armen Sündern
 So nachsichtsvoll hast zugebracht.
 Nur Deinem Rath woll'n wir vertraun,
 Und unser Glück auf Tugend baun.

Dank sey auch Dir für Deine Leiden,
 O Jesu! unsrer Seelen Gut.
 Von nun an woll'n wir Alles meiden,
 Wofür am Kreuz Dein heilig Blut
 Versöhnungsvoll geflossen ist:
 Du, unser Gott, Herr Jesu Christ!

Dein heilig Beispiel soll uns leiten
 Stets bis zu unsers Lebens Ziel;
 Und preisen wird zu allen Zeiten
 Dich Deiner Jünger Dankgeführt,
 Send uns nur, Jesu! einen Geist,
 Der Dich durch Stärke ewig preist.

Schlufgebete.

(Den Kindern vorzubeten.)

Allbarmherziger Gott und Vater! Wie hast
 Du heute so große Dinge an uns gethan! Nieder-
 gebeugt von der Schwere unsrer Fehler und Schwach-
 heiten betraten wir heute Deinen heiligen Tempel,
 und gänzlich versöhnt entläßt Du uns nun von
 Dir. Wie sollen wir Dir, o Heiligster! für diese
 Deine Güte würdig danken, die wir nichts als
 unvoll-

unvollkommne Geschöpfe sind. Was kann der
 Erdenwurm Dir geben, o Herrlichster! der Du
 der Werke Deiner Wesen nicht bedarfst. Jedoch
 ein zerknirshtes Herz ist Dir ein liebliches Brand-
 opfer, und Unbescholtenheit des Wandels der
 angenehmste Dienst. O nimm daher o Gott!
 unser Herz zum Preis und Dank; wir wollen es
 immer unbescholtener halten, und willig Alles thun,
 was Dir an Deinen Kindern wohlgefällt. Lob,
 Preis und Dank sey Dir, o Jesu! in gleichem
 Maaße dargebracht, daß Du mit Deiner Liebe
 so freundlich uns erquicket hast. Hinführo soll,
 nach Deinem heiligen Beispiel, ein jeder unsrer
 Schritte mit Wohlthun nur bezeichnet seyn; nach
 Deiner Lehre wollen wir immer handeln, und
 durch Liebe zeigen, daß wir der Liebe Jünger sind.
 Dank sey nun auch Dir, und Lob und Preis für
 Deiner Gnade Licht, Du Geist des ewigen Vaters!
 der Du mit ihm und seinem göttlichen Sohne
 von gleicher Wesenheit. Nie wollen wir Deinem
 Lichte widerstreben, und unser Herz zu jeder Zeit
 Dir zu einem würdigen Tempel weihn. Hierzu
 verhilf uns nun, o göttlicher Vater! mit Deiner
 Gnade; Du o göttlicher Sohn! mit Deiner Liebe;
 und Du, o göttlicher Geist! mit Deiner Kraft
 und Stärke. Amen.

Psch.

3.

Formulare zu Vorbereitungs-Gebeten bey
Anfang des öffentlichen Gottesdienstes.

I.

Herr und Gott! Wir haben sechs Tage unsern zeitlichen Geschäften gewidmet, wir wollen nun heute den ersten Tag der Woche Deinem göttlichen Dienste heiligen und zu unserm Seelenheil verwenden. Heilig sey uns dieser Tag, und heilig werde er auch von uns vollbracht! Wir wollen hier in Deinem heiligen Tempel Deine Stimme, das Wort unsers himmlischen Vaters vernehmen! Wir wollen aufmerksam auf Deine göttliche Lehren hören, und sie in unsern Herzen behalten, und ferner darnach leben, damit sie Früchte bringen für Zeit und Ewigkeit, durch Jesum Christum unsern Herrn.

2.

Allmächtiger Gott! Wir haben uns hier versammelt, um in Andacht unsre frommen Empfindungen vor Dir auszuschütten. Laß ächte christliche Gesinnung, und ein neues Streben nach Tugend uns beleben, damit wir nach vollendeter Andacht getroßt, gestärkt und geheiligt, wenn wir diesen Tempel verlassen, zu den Unsrigen zurückkehren und sie mit erhöhter Gottesfurcht erfreuen können, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Der

Der heutige Tag, als der Tag des Herrn sey uns wichtig! Wir wollen heute von unsern irdischen Geschäften ausruhen, damit wir Zeit haben, unser Herz ungestört zu Dir gütiger Vater zu erheben. Wir haben uns hier in Deinem Hause versammelt, um Dich im Geiste und in der Wahrheit anzubeten. Laß Dir unsre Andacht wohlgefällig seyn. Pflanze Dein Wort, welches wir heute hören werden, wie einen guten Saamen in unsre Herzen, daß es Frucht bringe, und unsre Herzen immer reicher an Tugenden mache, und wir weise, gut und glücklich werden. Dazu gieb uns Deinen Segen durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

4.

Das Weihwasser, das jetzt über diese versammelte Gemeinde ist ausgegossen worden, sey jedem ein Sinnbild, daß er vor dem Altare, im Tempel Gottes mit reinem Herzen erscheinen müsse; wenn sein Dienst der Andacht Gott wohlgefällig seyn soll. Gott der Heilige erleuchte euern Verstand, und rühre eure Herzen, damit die Unreinen rein, die Lauen eifrig im Dienste des Herrn und die Ungebesserten gebessert werden durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

5.

O Gott, himmlischer Vater! Wir haben uns hier zur Andacht versammelt, um Dich nicht bloß aus den Werken der Natur, sondern aus Deinem

nein heiligen Worte immer vollkommener zu erkennen; damit wir durch diese Erkenntniß Dich immer lauter preisen, durch Ausübung guter Werke Dich desto eifriger nachahmen, durch Tugend und einen heiligen Wandel Dir immer ähnlicher werden mögen. Allgütiger belebe unsre Andacht mit Deinem Geiste, und stärke uns mit Deiner Gnade durch Jesum Christum Deinen Sohn unsern Herrn! Amen.

6.

Gott! dessen Verstand alles umfaßt, und dessen allsehendem Auge nichts entgehen kann; belebe durch diesen Gedanken an Deine Allgegenwart und Allwissenheit unsre jetzige Andacht, daß wir in Deinem Tempel mit heiligen Empfindungen zu Deiner Lobpreisung innig durchdrungen werden, und von allen sinnlichen Zerstreuungen entfernt in wahrer Gottesfurcht Dir dienen mögen, durch Jesum Christum Deinen Sohn unsern Herrn! Amen.

7.

Göttlicher Heiland, der Du von Deinem himmlischen Vater zu uns gesendet wurdest, Licht und Wahrheit in die Welt zu bringen, die Lehre reiner Liebe und Tugend unter den Menschen zu verbreiten, und uns von Irrthum und Sünde zu befreien; siehe auf Deine hier versammelten Versöhre herab, und gieb daß wir nicht durch Worte, sondern vorzüglich durch heilige Gefinnungen, und
durch

durch einen tugendhaften Wandel unsern Glauben an Dich bekennen; darum bitten wir Dich Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

8.

Ewiger Gott gieb uns Deine Gnade, daß wir das Wort Deiner heiligen Wahrheit, und des ewigen Lebens nicht bloß hören, sondern auch redlich und treu befolgen! Laß uns, durch dasselbe unterrichtet, jeden heilsamen Grundsatz des Glaubens annehmen, zum Guten geweckt und zu immer höherer Vollkommenheit gebildet werden. Stärke uns im Glauben, daß der gute Saamen des Evangeliums, den heute der Lehrer des göttlichen Wortes ausstreuet, in unsern Herzen reiche Früchte der Gottseligkeit bringe; daß der Unwissende belehrt, der Irrende auf den rechten Weg geführt, der Tugendhafte zur Standhaftigkeit ermuntert und in seiner Frömmigkeit befestiget, der Sünder bekehret, der Leidende getröstet, alle erbaut besser und heiliger werden, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

9.

Liebreicher Vater! Wecke, wir bitten Dich; wecke in Deinen Gläubigen bey der heutigen Sonntagsfeyer, gute Vorsätze, feste Ueberzeugungen, anhaltende Rührungen, und heilige Gefinnungen, und laß unsre kirchliche Andacht bleibende Wirkungen der Gottes- und Tugendliebe bey der hier versammelten Gemeinde hervorbringen, damit wir

wir stets in wahrer Gottsfurcht und Frömmigkeit vor Dir wandeln, durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

10.

O Jesu! dein Evangelium, das wir heute hören werden, erleuchte unsern Verstand und rühre unsere Herzen, daß es durch deinen Segen hundertfältige Früchte der Weisheit und Tugend hervorbringe; damit unser Glaube immer thätiger, unsre Liebe zu Dir und zu allem Guten immer reiner und lebhafter, unsre Frömmigkeit immer eifriger und vollkommener, der Sieg über unsre Neigungen und Leidenschaften uns immer leichter, und zu größerer Fertigkeit werde, und damit wir nicht bloß damit zufrieden seyn, daß wir Deine Lehre kennen, sondern damit wir sie mit standhafter Treue bis an das Ende unsers Lebens befolgen durch Dich Jesum Christum unsern Herrn.

11.

Göttlicher Erlöser! wir sind hieher gekommen, um die Wahrheit, die Du gepredigt hast, willig und ehrfurchtsvoll anzuhören, die Tugend die dein Evangelium verkündigt, kennen zu lernen und auszuüben, und der Glückseligkeit, die es verheißt, uns nach Kräften würdig zu machen. Verleihe uns Deine Gnade, daß wir uns deines Evangeliums in der Gesellschaft der Spötter und Zweifler nie schämen, sondern unter Deinem Be-

stande

stande ihren elenden Spott durch einen christlichen Wandel widerlegen, damit auch sie erkennen, daß Deine Lehre, welche die Menschen tugendhaft und selig macht, von Dir o Gott, seyn und zu Dir führen müsse. Befestige uns im Glauben, und laß deine Religion zum Glücke der Menschen immer mehr in der Welt verbreitet werden! Darum bitten wir Dich Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

12.

Himmlicher Vater! Dich beten wir an in Deiner über alle Begriffe erhabenen Größe und Herrlichkeit. Alles, was wir besitzen, kommt aus deiner Hand. Lehre heute uns! dich lieben als unsern Wohlthäter, Dich verehren als unsern Vater, Dich kindlich fürchten und Dir gehorsamen als unsern Herrn und Gott. Errege in uns einen lebhaften Abscheu gegen das Böse, und mache, daß wir durch andächtige Anhörung Deines Wortes immer mehr an Vollkommenheit des Guten wachsen, und Dir immer ähnlicher werden durch Jesum Christum unsern Herrn!

13.

Herr unser Gott! mit tiefer Demuth und Anbetung wollen wir Dich heute in diesem Tempel preisen, und Dein Wort mit aufmerksamen Herzen hören, laß es heilsame Früchte bei uns hervorbringen, und Deine Heilmittel mit göttlicher

cher

der Kraft auf uns wirken. Gieb uns Folgsamkeit gegen deine heiligen Gebote, Ergebung in deinen Willen, und Geduld bei jeder Widerwärtigkeit dieses Lebens, und Dankbarkeit für jede deiner Gaben, damit wir sie nach deinen weisesten Absichten anwenden. Erhöre unser Gebet durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

14.

Herr himmlischer Vater! zu Dir flehen wir um Erkenntniß deines heiligen Willens, um Weisheit und Kraft unser ganzes Leben nach demselben einzurichten. Erfülle unsre Herzen mit edlen Gesinnungen und Entschlüssen, befestige sie in uns, laß uns nie den Wirkungen deiner Gnade widerstehen! Vermehre unsre Einsichten in die Wahrheiten des ewigen Heils; bewahre unsern Verstand vor falschen Lehren und Irrthümern, und unterstütze unsern Glauben an dein geoffenbartes Wort, daß es die einzige Richtschnur unsers Verhaltens werde. Dieses bitten wir Dich durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn.

15.

Gütigster Vater! durchbringe unsre Seele mit den Lehren deiner göttlichen, uns geoffenbarten Wahrheiten die uns heute verkündigt werden, und mache uns aufmerksam auf dein heiliges Wort, damit unser Verstand erleuchtet, und unser Herz für die Tugend und Gottseligkeit erwärmt werde.

werde. Erhalte in uns das Licht des Glaubens an das uns geoffenbarte Wort, worauf sich unsre Seligkeit gründet. Gieb unserm Glauben Wachsthum, damit er Früchte des ewigen Lebens trage! darum bitten wir Dich durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

16.

Verleihe uns göttlicher Erloser! daß wir dein heiliges göttliches Wort, das Wort des ewigen Lebens, das wir heute von neuem hören, in unsern Herzen treu bewahren! An deine Lehren allein wollen wir uns halten o Heiland der Welt! und im festen Glauben an Dich den Weg der Tugend, den du uns gezeigt hast, wandeln, den Weg der zum ewigen Leben führt. Hilf uns hinaus zu der unaussprechlichen Seligkeit, wo wir Dich in innigster, heiligster Anbetung von Angesicht zu Angesicht sehen und preisen werden in alle Ewigkeit; um dieses bitten wir Dich Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

17.

Göttlicher Mittler! Du kamst in die Welt, um Licht, Weisheit und Tugend unter die Menschen zu bringen, und Worte des ewigen Lebens zu lehren; siehe herab auf deine Gläubigen! Beschütze sie, und sey mit ihnen bis ans Ende ihres Lebens. Erhalte in ihnen die Religion, die Du mit deinem Blute gestiftet hast, in jener himm-

Himmelschen Lauterkeit, mit der sie aus deiner Mit-Christin die letzte Ehre erweisen, ist eine untrüglichen Munde gestossen ist. Gestatte nicht meine Erinnerung, daß der Mensch vergänglich ist, daß deine göttliche Lehre aus Unwissenheit, Verblendung, Aberglauben oder Eigennutz verunstaltet, Herr des Lebens und des Todes! läutere die Ver-
 zert und gehindert werde in ihrer seligmachend bleibene, damit sie sanft ruhe an den Leichens-
 Kraft. Darum bitten wir Dich Jesum Christum Hügeln der verklärten Frommen, und laß uns
 unsern Herrn! Amen.

4.

Gedanken bei Beerdigungen.

Am Kirchhofe.

(Wo es Sitte ist, daß die Leiche am Thore nieder-
 gesetzt, und von dem Geistlichen empfangen wird.)

Was von der Erde ist, das kehrt auch wie-
 der zur Erde zurück. So richtete der Schöpfer
 die Ordnung der Dinge ein. Auch der Mensch,
 obgleich sein Geist vom Göttlichen entstammt,
 sieht seinen Körper verblühen, und muß früher
 oder später wieder an die Brust der Natur hin-
 sinken, aus deren Stoff sein Leib gebildet ist.
 Dies ist das Schicksal der Hohen und Niedern. —
 Wir stehen hier am Eingange zu den ernstesten
 Ruhestätten der Ueberreste unserer Brüder, und
 können uns des Gedankens nicht erwehren, daß
 auch wir einst in den Schoos der Erde zurück-
 kehren. Gott! führe uns auf dem Wege der
 Gerechtigkeit, damit wir sterbend Dich noch preisen
 mögen! — Der Sarg, um den wir hier nach-
 denkend stehen, und an welchem wir einer unserer
 Mit-

nie vergessen, daß nur die Reinen Ruhe und Frie-
 den im Grabe finden. Diese Besprengung mit
 Wasser — sey uns ein sinnbildendes Zeichen, ewi-
 ger Vater! daß nur unter deinem Segen bewirkte
 Reinigung unserer Seele uns heilige, und zur
 stillen Gruft führe, um dort einer freudigen Auf-
 erstehung zu harren. Amen.

(Während dem Hingange zum Grabe wird das Mi-
 serere deutsch gesungem.)

Am Grabe.

(Nach dem Liede.)

Herr! Erbarme Dich der Hingeschiedenen!

Gott erbarme Dich unser Aller!

Vater unser.

Gütiger Schöpfer sey der Verstorbenen gnädig!

Bei Dir lebe ihre Seele in glücklicher Ruhe.

Herr, erhöere unser Gebet!

Und sey stets mit uns!

Laßt uns beten.

Unbegreiflicher Gott! Wir können zwar Dich
 nicht mit unserem Auge schauen, denn es reicht
 nicht in die Tiefe deiner Größe hinab. Du bist
 in deiner Herrlichkeit und Macht unserem Ver-
 stande zu hoch, und unendlich; der Sterbliche
 18ter Jahrg. 3tes Heft. 2 erfasst

erfaßt nicht das Ewige, nicht Dich im Sonnenglanze. Doch die Religion versichert den Gläubigen: „Du waltest im Weltall mit Kraft und Weisheit, Du säest die Sterne aus, wie Saaten, und führtest sie recht in gemessenen Bahnen; der Glaube sagt uns, daß Du alle deine Geschöpfe kennest, und Dich ihrer annimmst zu jeder Stunde, denn Du regierst das Ganze. Ihr sind auch unsere Schicksale bekannt, und kein Haar wird uns ohne deinen Willen gekrümmt. — Nach deiner weisen Fügung ist wieder eine Christin dahin geschieden, und der sichtbaren Erde entschwunden. Sie hat in ihrem Leben stets an Dich geglaubt, Dich über alles geliebt, und mit besonderem Vertrauen auf Dich gehofft. Schon frühzeitig liebest Du sie manche harte Erfahrungen machen, um sie zur Weisheit und Tugend zu erziehen. An ihr ist deine Milde und Liebe nicht verloren, denn sie hat treu an Dir gehalten. Zufrieden mit deiner Schickung, ewiger Vater im Himmel! erzog sie ihre Kinder zum Guten, und zur Frömmigkeit, damit sie heranwachsen möchten zu deiner Ehre, und zur Freude guter Menschen. Lange Zeit duldest sie auf dem Krankenlager, und suchte in deinem Willen Trost und die Stärke, die ihr nöthig war, den Ihrigen ein Beispiel des frommen Muthes zu geben. Bei Abnahme ihrer Körperkraft eilte sie, sich durch die Heilmittel der Religion zum geistigen Leben zu stärken, um Dir ganz ihre Seele zu heiligen. O Gott, gedenke nicht an ihre etwannigen Schwächen, sondern nimm sie

der Verdienste Jesu wegen gnädig auf in das Reich deiner Auserwählten! Darum bitten wir Dich, Allgütiger, mit bewegtem Herzen. Verzeihe uns aber auch, wenn wir weinend in dieß Grab hinabsehen, denn noch sind wir mit ihr durch das Band der christlichen Liebe verknüpft. Lasse ihren guten Sinn unter uns noch fortleben, und führe auch uns einst, nach Vollendung unserer Wanderschaft in dein Lichtreich, wo die Guten sich alle wieder finden, und kein Tod sie mehr trennt. Jesus! unsere Zuversicht, verlasse die Deinigen nicht. Amen.

Gottes Barmherzigkeit verleihe allen, die hier ruhen, ewigen Frieden! Amen.

2.

Am Kirchhofe.

(Wenn der Todte durch einen besondern Unglücksfall starb.)

Was unserem Blick entwindet, hört des wegen nicht immer auf zu seyn. Die Menschen vergehen, aber ihr Geist bleibt ewig, heimgekehrt in das große Reich des Lebens. Auch den Todten gesteht unser Herz noch Rechte zu, und ehrt sie in wehmüthiger Nührung. Sie, die Vollendeten leben noch für uns, und wir leben noch mit ihnen. In diesem Gefühle, mit diesen Gedanken stehen wir auf der öden Stätte, wo die Ueberreste einst befeelter, jugendlich blühender und jetzt zerstörter menschlicher Gestalten unter diesen Denkmalen ruhen. Schauerlich scheint das Loos

der Menschen, wenn unser Auge an vergänglichem Formen weilet, doch tröstlich ist es bei dem Gedanken: Ihr Geist hat sich in die höheren Räume erhoben, wo ihm das bessere selige Leben zu Theil wird. Dieß ist deine Anordnung ewiger Gott. Denn Du hast uns in das Daseyn gerufen, Du erhältst unser Geschlecht, und führst alles dem Ziele der Liebe zu. Auch im Tode bist Du noch Vater deiner Kinder, und nimmst die Seelen der Gerechten auf, damit keine Qual sie mehr berühre. Dieß sey unser Trost, wenn deine Stimme ruft, und uns die sichtbare Welt verläßt.

Auch den hingeschiedenen Mitbruder wirst Du aufgenommen haben in dein Reich; und wir übergeben daher jetzt voll Zuversicht seinen vergänglichen Leib dem Schooße der Erde! Amen.

Bei dem Grabe.

(Nach dem Gesange.)

Erbarme Dich unser o Herr!
Erbarme Dich des Verstorbenen!

Vater unser.

Herr, erhöre unser Gebet,
Und nimm unser Flehen gnädig auf!
Der Herr sey mit uns!

Jetzt und zu allen Zeiten.

Laßt uns beten.

Ewiger Gott! Das Loos der Menschen ist oft durch deine weise Zulassung sehr verhängnißvoll. Niemand kann im Voraus berechnen, welches Geschick ihm in kurzer Zeit begegnet seyn wird.

Wir machen zuweilen noch große Pläne, die wir vollführen wollen, indeß wir schon am Ende unserer Laufbahn stehn. Wie unsicher ist unser Leben, wie gebrechlich? Der hingeschiedene Mitbruder, den wir jetzt in Schmerz versunken, zur Erde bringen, ist ein trauriger Beweis dieser Wahrheit. Im Genuße einer kräftigen Gesundheit traf ihn das herbe Schicksal, das uns allen bekannt ist. Dem Scheine nach bestimmt zum Segen der Menschen noch lange zu wirken, ist er so früh verblüht, und abgetreten von diesem Schauplatz. So wolltest Du es, Vater im Himmel, denn Du läßt geschehen, was da kommt. Doch, was uns tröstet, ist: daß er stets bemüht war, gut und fromm zu seyn, mit Jedermann in Eintracht und Liebe zu leben, und durch gute Beispiele nützlich zu werden. Mit christlichem Sinne hat er das Schicksal ertragen, das ihm beschieden war. Was ist schöner, als von den Todten Gutes sagen können. Hat er geirret, so ist's nur aus Schwäche geschehen. Gott! Du wardest es, der ihn mit Kraft unterstützte, damit er selig entschlief. Wir danken Dir für diese Gnade, die Du ihm erwiesen hast, und bitten, Du wollest bei diesem Trauergange uns neuere Dinge lernen lassen, vorsichtig und weise zu seyn, damit deine Stimme uns nicht unbereitet abrufe. Bewahre uns vor Unglück, oder laß es uns mit Geduld ertragen, damit wir deiner würdig werden. Wir wollen Dich in allen Fügungen preisen, da wir überzeugt sind, alles gereicht denen zum Besten,

Besten, die Dich fürchten. Möchten wir immer deinen Willen befolgen, so würden sich einst alle Thränen in Freude verwandeln. Dazu verleihe uns deine Gnade durch Jesum Christum! Amen
Herr schenke allen, die hier ruhen, das Heil der bessern Welt! Amen.

Amler.

5.

Wie kann bei der niederen Volksklasse in Oberschlesien die Vaterlandsliebe geweckt und derselben die Abneigung gegen den Kriegsdienst benommen werden?

Das Präsidium der Königl. Regierung zu Oppeln hat unterm 8ten Febr. d. J. mittelst eines Circular an sämtliche oberschlesische Erzpriester, Dechanten, Superintendenden, Schulinspektoren und Pfarrer die Geistlichkeit aufgefordert, den mächtigen Einfluß, den ihr ihr Veruß auf die Stimmung des gemeinen Mannes einräumt, kräftigst zu benutzen, um in ihm die Vaterlandsliebe zu beleben und die Anhänglichkeit für den vaterländischen Kriegsdienst zu befördern. Es wird von uns erwartet, daß wir unseren eignen Patriotismus durch dessen Belebung und Begeisterung in denen uns anvertrauten Sprengeln bekunden werden.

Eine

Eine wichtige aber auch eine gerechte Anforderung, der wir vermöge unserer Amtspflichten gewissenhaft zu genügen, uns aus allen Kräften bemühen sollen. Als Diener der Religion sind wir verbunden, auch das Beste des Staates zu befördern.

Durch die ewige Weisheit, welche das Priestertum stiftete und seinen Mitgliedern befahl: die Lehre, Wissenschaft und Wahrheit zu bewahren; Malachias 2, 7. auf sich und die ganze Heerde Acht zu haben, worüber sie der heil. Geist gesetzt hat; Apost. Gesch. 20, 28. herrschen auch die Könige und die Gesetzgeber bestimmen das Recht, durch sie befehlen die Fürsten und die Mächtigen beschließen die Gerechtigkeit. Sprüche Sal. 8, 15. 16. Der göttliche Sohn, der seine Kirche auf einen Felsen gründete, daß sie selbst die Pforten der Hölle zu überwältigen nicht vermögen; und denjenigen, der sie nicht hört, ihr hartnäckig widersirebt, einem Heiden, einem öffentlichen Sünder gleich zu achten befiehlt, Matth. 18, 17. Kam nicht auf die Welt, um Thronen zu erschüttern oder umzustürzen, noch Gährungen unter den Völkern zu erregen, sondern er bemühte sich vielmehr durch seine Lehren und Thaten die Thronen der Mächtigen kräftig zu unterstützen, und die Personen der Gewaltträger Gottes auf Erden vor allen Anfällen der Wuth sicher zu stellen.

Durch sein Gebot: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und durch die Antwort, welche er dem römischen Landpfleger ertheilte: Du hättest keine

keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von Oben herab wäre gegeben worden, hat er die Pflichten gegen den Staat und die Majestät der Regenten begründet.

Dem Geiste Jesu gemäß bemühten sich auch die Apostel, die Gemüther der christlichen Unterthanen, die durch die Unzufriedenheit der Heiden, unter denen sie wohnten, leicht zum Aufstande hätten verleitet werden können, für ihre Beherrschter zu gewinnen, Ruhe und Ordnung im Staate zu erhalten. Nachdrucksvoll ermahnt der Apostel Petrus die zerstreuten Gläubigen: Seyd allen menschlichen Geschöpfen um Gottes Willen unterthanig; es sey gleich dem Könige, als dem Höchsten; oder den Landesverwesern, als die von ihm zur Rache der Uebelthäter und zum Lobe der Frommen gesendet sind: Denn dieß ist der Willen Gottes, daß ihr mit eurem frommen Wandel den Mund der Thoren und Unwissenden verstopfet. Lebet als Freye, jedoch nicht als hätten ihr die Freyheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als Knechte Gottes. Fürchtet Gott! Ehret den König! 1 Petr. 2, 13—17.

Eben so schreibt der heil. Paulus: Ein jeder Mensch sey der höheren Macht unterworfen; denn es ist keine Macht als von Gott, und alle sind von Gott verordnet worden. Derowegen, wer der Macht widersirebt, der widersirebt der Anordnung Gottes, welche aber widerstreben, die ziehn sich selbst die Verdammniß zu. Denn die Fürsten, sind nicht denen die Gutes thun, sondern denen, die

die Böses wirken furchtbar. Willst du aber nichts von der Obrigkeit zu fürchten haben, so thue Gutes und du wirst von ihm gelobt werden. Denn ein Fürst ist ein Gewaltträger Gottes zu deinem Guten; thust du aber Böses, so fürchte dich: Denn er trägt das Schwerdt nicht ohne Ursache, weil er ein Gewaltträger Gottes ist, um an demjenigen Rache zu nehmen, der Böses thut und ihn zu bestrafen. Darum müßt ihr euch nothwendig unterwerfen, nicht allein wegen der Strafe, sondern auch wegen des Gewissens. Röm. 13, 1—5.

Hochachtung und Ehrerbietung gegen die Regenten als Gottes Gewaltträger, kindliche Liebe gegen sie als Landesväter, pünktlicher Gehorsam gegen ihre Befehle, so lange sie nicht den göttlichen entgegengesetzt sind, sind wesentliche Pflichten unserer Religion. Ein guter Christ ist immer ein guter, treuer und folgsamer Unterthan. Er erdreistet sich nicht über Landesherrliche Verordnungen gehässige Bemerkungen zu verbreiten, er erlaubt sich nichts, wodurch das Wohl des Staates leicht gefährdet werden könnte; fällt ihm auch manches durch Nebenumstände herbeigeführte Uebel schwer, so leidet er es mit Geduld und Ergebung um kein Unrecht zu begehn. So lange diese Grundsätze der christlichen Religion die Mitglieder der Staaten beseelen, so stehn die Thronen fest und unerschütterlich. Werden sie aber durch Aberglauben verdrängt, so ist kein Thron so mächtig, der nicht den Umsturz zu befürchten hätte,

hätte, keine Verfassung so tief durchdacht, die nicht zertrümmert würde. Die Geschichte, die Lehrmeisterin der Menschen bestätigt dieß nur zu sehr.

Es ist daher nöthig, daß Kirche und Staat sich nicht entgegenhandeln, ihre hohen und wichtigen Zwecke berücksichtigen und wechselseitig achten, und mit gemeinschaftlichen Kräften das Wohl der Menschheit befördern.

Ein Volk, dem es gleichviel ist: ob es von seinem rechtmäßigen Regenten oder von aufgedrungenen Fremdlingen beherrscht wird, ist nicht werth zu der Ehre einer selbstständigen Nation zu gelangen, und es geschieht ihm Recht, wenn es unter der eisernen Ruthe eines Despoten seufzt, ein Spielball der Ränkesucht, stets als eine schlechte Waare verkauft, verschleudert, und als ein Mittel zur Erreichung der Zwecke eines schlaunen Tyrannen betrachtet wird. Soll nun in die Classe solcher niedriger Sklaven auch unser Oberschlesien versetzt werden? — Soll das Volk, welches so viel Kraft besitzt, bloß durch Vorurtheil Anderer ein Gegenstand des Spottes und die Verachtung werden? — Wer von uns, die wir auf demselben Boden geboren und erwachsen sind, die wir auf ihm wenigstens den ersten Grund zu unserer weiteren Ausbildung legten, — sollte unsere Mitbrüder vernachlässigen und sie nicht zu richtigen Ansichten führen wollen? —

Nein meine Amtsbrüder! Lehrer des Oberschlesischen Volkes! lassen sie uns durch die That

dars

darthaten, daß wir als Verkündiger des göttlichen Wortes, als Diener der Religion zugleich treue Diener unsers Landesvaters und gute Patrioten sind, daß wir uns des mächtigen Einflusses, den uns unser Amt auf die Stimmung der Menschen einräumt, zur Weckung der Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den König und zum Wohle des Staates überhaupt kräftigst bedienen. Lassen sie uns den unserm Stande so lange ohne Grund gemachten Vorwurf: als wollten wir bloß die Vortheile des Staates genießen, aber nichts zu seinem Wohle beitragen, nicht sowohl durch Worte als durch Thaten widerlegen. Lassen sie uns die Gesinnungen des schlesischen Clerus, der zu jeder Zeit willig das Seinige zum Besten des Staates beitrug, sich nie von vorkommenden Leistungen freisprach, noch sich durch andere überheben ließ; der nie Meutereien und Unruhen im Staate erregte, sondern stets der Lehre: Ehret den König! Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, nachkam — fortbauend treu in uns bewahren! Lassen sie uns die der Vaterlandsliebe nachtheiligen Vorurtheile kräftig bekämpfen, den Nationalgeist wecken, und das Oberschlesische Volk auf jene Stufe des Patriotismus erheben, den uns die Religion anempfiehlt und wozu uns das Präsidium der Königl. Regierung auffordert.

Freilich, wenn die grellen Schilderungen gegründet wären, welche vor einigen 20 Jahren verschiedene Flugschriften verbreiteten, und nach denen die Bewohner Oberschlesiens unter die Völ-

ter

fer gehören, die sich aus dem Zustande der Rohheit noch nicht heraus gearbeitet haben, ihnen beinahe alle Fähigkeit zur Ausbildung fehlt, sie sogar zum Kriegsdienste unrührig, eine an Geist und Körper verkrüppelte, von der Natur selbst verwahrloste Menschen-Race seyn sollten, wer könnte dann noch Muth haben, auf ihre Bildung Zeit und Mühe zu verwenden. Doch zum Glück bietet uns das Original andere Seiten, als jene schiefen und partheiischen Gemälde dar. Es fehlt in Oberschlesien nicht an Bewohnern sanas mentis in corpore sano. Das Königl. Regierungs-Präsidium zu Oppeln selbst hat eine ganz andere Ansicht von dem gemeinen Oberschlesischen Manne, indem es in seinem Circulare vom 8ten Febr. d. J. sagt:

„Der von Jugend auf an Frugalität und
„Abhärtung gewöhnte, mit wenig Lebens-
„bedürfnissen bekannte, durch Luxus nicht
„verweichlichte Oberschlesier niederer Volks-
„klasse ist ganz zum Kriegsdienste geschaffen
„und geeignet und bewährt sich auch in der
„Erfahrung als muthiger, gewandter und
„ausdauernder Soldat nach einer Bearbei-
„tung von sehr kurzer Frist.

Die Richtigkeit dieses Urtheiles muß jeder Unpartheiische anerkennen. Es kommt daher nur darauf an; daß die Anhänglichkeit des Oberschlesischen gemeinen Mannes für den vaterländischen Kriegsdienst belebt werde. Um unserer dießfälligen Verbindlichkeit um so leichter zu genügen und
das

das gewünschte Ziel zu erreichen, ist es besonders nöthig die Ursachen der Abneigung des Oberschlesiers gegen den Kriegsdienst kennen zu lernen.

Nach meiner Ansicht sind dieß vorzüglich folgende:

1) Die allzugroße Anhänglichkeit an seinen Geburts- und Wohnort. Der gemeine, in den Wäldern Oberschlesiens wohnende Mann gleicht in dieser Hinsicht dem Alpenbewohner. So schwer es dem Schweizer ist, seine bis in die Wolken reichende Felsenmaßen zu verlassen; eben so schwer ist es dem Oberschlesier sich von den dunkeln Wäldern, in denen er als Knabe beim Hüten des Viehes, als Jüngling beim Klasterschlag die Zeit zubrachte, zu trennen. Sobald er die Gränzen seines Wohnortes überschreitet, tritt er in eine neue ihm völlig unbekannte Welt, in welcher er sich zu verirren oder gar zu verlieren fürchtet. An einem jedem fremden Orte bemächtigt sich ein peinliches Gefühl seines Herzens; es entsteht in ihm eine Sehnsucht nach seinem Wohnorte, er wird traurig, mißmuthig, weint oft die bittersten Thränen und verfällt in einen höchst unbehaglichen Zustand, den man füglich, wie bei den Alpenbewohnern, das Heimweh nennen kann.

Findet er keinen der sich seiner erbarmet, ihn durch liebereiches Zureden aufzuheitern, ihm

ihm seinen Wohnort vergessen zu machen sucht, so ist seine Lage fast unertäglich.

Daher geht auch der Oberschlesische Waldbewohner äußerst schwer außerhalb seiner Gegend in Dienste, wenn er sich auch seine mühselige Lage dadurch leicht verbessern könnte. Ein Mädchen schlägt leicht eine noch so vortheilhafte Heirath aus, wenn sie sich auf 2 oder 3 Meilen von ihrem Wohnorte entfernen müßte, oder wenn sie ja nach langem Zureden und vielen Versprechungen ihre Einwilligung nicht versagt, so jammert sie beim Verlassen ihres Wohnortes, als wenn sie wegen einem Verbrechen des Landes verwiesen wäre, und wird, ehe sie sich an die ihr fremde Gegend gewöhnt, wenigstens alle vierzehn Tage ihren ehemaligen Wohnort besuchen oder von ihren Anverwandten besucht werden. Selbst die bei der Garde in Potsdam oder Berlin stehenden, aus Oberschlesien gebürtigen Soldaten vergessen schwer ihren Geburtsort. Trotz des weiten Weges und obgleich sie zu Hause keine hinlängliche Entschädigung zu erwarten haben, suchen sie sich fast alle Jahre, wenn gleich auch nur auf eine kurze Zeit den Urlaubpaß zu bewirken, um nur ihren früheren Wohnort und die Angehörigen zu besuchen.

So gut und vortheilhaft diese große Anhänglichkeit des Oberschlesiers an seinen Wohnort, oder seine beschränkte Vaterlands-

Liebe

liebe an sich ist: indem sie die Auswanderungen verhindert und mit beiträgt, daß das Land durch Abauen der Sandsteppen, durch das Austrocknen der Sümpfe nach und nach eine höhere Stufe der Cultur erreicht, so kann sie dem Staate doch noch weit größere Vortheile verschaffen, wenn sie durch eine gründliche, reichlich beigebrachte Belehrung berichtigt und erweitert wird.

Auf dem Stamme der Anhänglichkeit an seinen Wohnort, kann mit einem guten Erfolge der ächte Patriotismus gepflanzt werden, welcher nicht nur recht gut fortkommen, sondern wohlgedeihen und reichliche Früchte bringen wird.

So wie ein herumziehendes Zigeunervolk nur räuberische Horden aber keine Staaten bildet, sondern den bestehenden eher nachtheilig wird; so kann im Gegentheil ein, für seine Wohnsitze eingenommenes Volk, welches den selbstsüchtigen Grundsatz: „Wo es gut ist, da ist mein Vaterland“! verabscheuet zur Stufe des ehemaligen römischen und griechischen Patriotismus erhoben und entflammt werden.

Man verspottete daher den für seine, so Manchen anerkennenden Wohnsitze eingenommenen Oberschlesier nicht, man lobe seine Anhänglichkeit, zeige ihm aber deutlich seine Unvermögenheit seine Wohnsitze wider die feindlichen Anfälle zu schützen, wenn er sich mit

mit dem gesammten Staatskörper zu verbinden weigert. Man setze ihm auseinander: daß nur vereinigte Kräfte ein Unternehmen mit einem glücklichen Erfolge zu krönen im Stande sind, und je größer die vereinigte Kraft ist, um so gewisser man sich einen glücklichen Erfolg versprechen kann. Ein Volk, das für seinen Regenten, für sein Vaterland eingenommen ist, und sich auf das Innigste mit einander verbindet, kann und wird durch keine feindliche Macht überwunden werden.

Man stelle dem Oberschlesier dar: daß er als ein Glied der großen preussischen Monarchie aus Pflicht gegen Gott, gegen seinen Regenten, gegen sich selbst heilig verbunden sey das Seinige willig beizutragen, und wenn es das Wohl des Staates erheischt, wenn es der Landesvater, der jede dem Vaterlande drohende Gefahr am frühesten vorherseht, befiehlt, seine Kräfte ja selbst sein Leben zur Rettung des Vaterlandes weihen solle. Will er den Landesherrlichen Anordnungen nicht genügen, sich dem Kriegsdienste entziehen, so habe er zu gewärtigen, daß er auf immer von seinen Lieblings-Bohnsigen wird entfernt, in fremde ihn ganz unbekante Länder gleich einer Heerde wird fortgetrieben werden, wo er seinen Feinden wird dienen, ihre niedrige Absichten befördern, ihnen die Siege wird erkämpfen müssen, von welchen sie sich den Ruhm und die Ehre zu eignen,

Indessen sie ihn aber als einen niedrigen Sclaven verhöhnen und ihm ins Gesicht vorwerfen werden: daß er zu nichts andern taue als fremdes Land mit seinem Blute zu düngen, das er aus Feigheit und Widerseßlichkeit für seinen König und sein Vaterland mit Ehren nicht vergießen wollte. Um dieses noch mehr zu bestätigen, stelle man ihm das Beispiel anderer Völker vor, die in entfernten Ländern wie in Spanien oder Rußland ihr Grab fanden.

Eine lebhafte Darstellung dieser Art ist gewiß geeignet, die beschränkte Vaterlands-Liebe des Oberschlesiers zu erweitern, ihn für den König und fürs Vaterland zu gewinnen und die Abneigung zum Kriegsdienste zu vermindern. Aus Liebe zu seinem Wohnsitz wird er allmählig ein eifriger Patriot, ein treuer Anhänger des gesammten preussischen Staates werden, wird mit Bereitwilligkeit auf den Ruf des Königs die Waffen ergreifen und sie zur Rettung des Vaterlandes wohl benutzen.

2ten. Ein anderer Grund der Abneigung gegen den Kriegsdienst ist die schreckliche Ansicht, die er davon hat. Nicht nur der Oberschlesier, sondern fast jeder Schlesier hielt ehemals den Soldatenstand für eine niedrige, unerträgliche Sclaverei. Diese dem Staate sehr nachtheilige Vorstellung erzeugte die ehemalige harte Behandlung des Soldaten, welche
17ter Jahrg. 3tes Heft. R auf

auf eine vorzügliche Art den der deutschen Sprache unkundigen Oberschlesier traf. Bedenkt man die Beschaffenheit der ehemaligen Soldaten, welche aus allen Nationen zusammengerafft waren und zum Theil als ein Auswurf der Menschheit zu allen Verbrechen sich bereitwillig zeigten, so sind jene strenge Maaßregeln nicht nur zu rechtfertigen, sondern der Lage der Dinge nach nothwendig gewesen. Wer hätte einen Haufen so verschiedenartiger Menschen in Zucht und Ordnung erhalten können, wenn sie die Furcht vor Strafe nicht gebändigt hätte? — Um das noch nicht hinlänglich bevölkerte Schlesien zu schonen, den Landbau und die Gewerbe nicht zu stören, waren Fremdlinge bei dem stehenden Heere nothwendig, und die harte Behandlung eine unvermeidliche Folge davon; welche selbst bei den Landeskindern theils wegen der, durch die Ausländer verbreiteten Verdorbenheit, oder aus Mangel an Menschenkenntniß wider den Willen des Gesetzgebers in Anwendung gebracht wurde.

Prügel und Spitzruthen waren dem Oberschlesier von dem Soldatenstande ganz unzertrennliche Dinge; daher wurden lebhaftere Knaben in der frühesten Jugend mit dem Soldatenstande geschreckt. Warte nur, wart! so droheten die Eltern ihren Kindern: wenn du nur heranwächst, so lasse ich dich unter die Soldaten stecken, diese werden schon de-

nen

nen Muth dämpfen und dich zahm machen! Das Wirbeln der Trommel wurde in Oberschlesien auf eine sonderbare Art zum Schrecken benutzt. „Du wolltest, so sagte man: den Vater und die Mutter nicht hören, drum mußt du das Hundesell hören.“ Diese in der Kindheit beigebrachte Vorstellung, gebieth sobald der Knabe zum Nachdenken gelangte, zur größeren Reife.

Befand sich in einer Gemeinde ein ungerathener Sohn, der seine Eltern entehrte, der Schlägereien bei jeder Gelegenheit stiftete, sich der Herrschaft widersetzte oder wohl gar Diebereien und andere Ausschweifungen beging, so wurde er zur Strafe — den Soldaten überliefert. Kam die Zeit zur Aushebung der Rekruten heran, so wurde der künftige Vaterlandsvertheidiger gleich einem gefährlichen Verbrecher in der Nacht aufgegriffen, geschlossen oder gebunden in die Kreisstadt abgeführt, in einer Ordonanzstube, wo er den Vorgeschnack seines künftigen Standes erhielt, enge verwahrt und strenge bewacht. Kam ein Oberschlesischer Junge mit einem Fouragetransport in eine Stadt, wo Soldaten stunden, was sah er da? — Prügel regnen, Spitzruthen laufen, wovon er mit Entsetzen zu Hause erzählte. Noch mehr be stärkten ihn in seiner aufgefaßten Meinung die auf Urlaub angekommene Soldaten, oder die in seinem Dorfe wohnen-

R 2

den

den Invaliden. Der Urlauber zeigte oft den mit blauen Striemen bedeckten Rücken, mit denen man ihn nach Hause entließ, und freute sich: daß er seine wundte Haut wird ausheilen können. Der sieche Invalide klagte über seine Untauglichkeit zu jeder Arbeit und schrieb sie der harten Behandlung in dem Soldatenstande zu. Die Prügel! die stecken in meinen morschen Knochen, jetzt fühle ich erst lebhaft die Folgen der schweren Soldatenfuchtel. — Wendete ihm der junge Bursche, der seine Klagen anhörte ein: daß er sich unordentlich aufgeführt haben müsse, so seufzte er: Ach mein Sohn! du kennst den Soldatenstand noch nicht, und Gott der Herr wolle dich auch dafür behüten! Wer einmal Soldat ist, er sey auch der ordentlichste Mann, der kann sich vor Prügeln nicht erheuten. Mit heisser Haut geht man aus dem Hause und kehrt zerschlagen mit Striemen zurück. Bei jeder Gelegenheit findet man tausend Anlässe dich derb durch zu prügeln. Versieht der Unterofficier etwas, wird er mit allem Rechte ausgescholten, so muß dies der gemeine Mann zehnfach entgelten; verspielt der Officier sein Geld, oder widerfährt ihm etwas Unangenehmes, so empfindest du seine üble Laune: an dir fühlt er sein gereiztes Gemüth ab u. u.

Traf den jungen Oberschlesier endlich das Loos vor dem er Jahre lang zitterte, so fühlte er

er gleich das Lästige dieses Standes. Bei seiner Ankauf zum Regimente mußte er seinen obgleich dürstigen, doch ihm gar nicht lästigen Anzug mit der engen Montur vertauschen, in welcher er nicht nur nicht gehen sondern auch kaum frei athmen konnte; sein Haupt wurde beschoren, wodurch er sich entehrt fühlte, indem man den Dieben in Oberschlesien das Haupt zu beschneiden pflegte; wuchsen ihm die Haare etwas an, so begann eine neue Plage für ihn mit dem Haarzopfe, man band ihm denselben so fest an, daß ihm die Thränen aus den Augen traten und die Haut von dem Haupte sich löschälte. Kam es zu den Waffenübungen, wie sollte der Oberschlesier, dem die deutsche Sprache fremd war, diesen Unterricht verstehen? — Begriff er nicht leicht den ihm völlig unverständlichen Vortrag, so wurde er von seinem ungeduligen Lehrmeister schrecklich verflucht, mit dem Zusätze: du polnisches — ausgeschimpft und derb durchgeprügelt, ja man war unbesonnen genug ihm die Religion, zu welcher er sich bekannte, vorzuwerfen. War es bei einer solchen Behandlung wohl möglich in dem Oberschlesier die Neigung zum Kriegsdienste zu wecken, ihn für den Soldatenstand zu gewinnen? — Eine solche Behandlung glaubt er noch jetzt im Kriegsdienste zu gewärtigen, indem er sich nicht vorstellen kann, daß die alte Verfassung je hätte abgeändert werden können. Nur

Man zeige daher dem Oberschlesier den großen Unterschied zwischen dem ehemaligen und gegenwärtigen Soldaten, man preiße ihm die väterliche Huld und Gnade Unseres Allergnädigsten Landesvaters an, der die harte Behandlung, welche bloß wegen den angeworbenen Ausländern eingeführt war, nachdem das preussische Kriegsheer nur aus eingebornen Landeskindern besteht, von dem Kriegsdienste durchaus verbannte. Seine Vaterhand zerbrach die schweren spanischen Röhre der Korporale, mit welchen die Rücken der Soldaten so häufig gebläut wurden. Nie werden mehr an den Ufern der Bäche und Flüsse von Prososen die Ruthen bündelweise geschnitten um die Leiber der Soldaten zu zerfetzen, die sie in der Zeit der Noth dem Feinde zum Schutze des Thrones und des Vaterlandes entgegenstellen sollen. Durch sanfte gelinde Mittel soll der Soldat als ein Sohn und nicht als Sklave geleitet werden; nicht um des Soldes willen, sondern aus Liebe zum Könige und dem Vaterlande dienen. Nur jene, die sich durch Leidenschaften zu schändlichen, den Soldaten entehrenden Handlungen hinreißen, und sich durch Güte nicht bessern lassen, haben härtere Strafen zu gewärtigen, und zwar nur so lange, bis sie Proben der Besserung ablegen. Diejenigen, welche keinen ernstlichen Willen zur Besserung äußern, werden als nichtwürdige

dige aus der Zahl der Vaterlandsvertheidiger ausgestoßen, unter strenge Aufsicht gesetzt, damit sie den ehrwürdigen Stand der Soldaten nicht entehren, durch ihr böses Beispiel die unschuldigen nicht verführen, und andern Landesbewohnern nicht gefährlich werden. Wenn diese Belehrung die Aussage der auf Urlaub kommenden Soldaten bestätigt, wenn ein jeder Soldat die liebevolle milde Behandlung im Dienste rühmt, dann schwinden die Schreckenbilder von selbst. Der in Armuth lebende Oberschlesier wird sich willig den Reihen der Vaterlandsvertheidiger anschließen, weil er in dem Kriegsdienste nicht nur geehrt, sondern auch seine Lage wirklich verbessert wird.

Ein dritter Grund der Abneigung ist der Glaube: daß er sich für einen andern dem Kriegsdienste unterziehen müsse. So kurzsichtig auch der gemeine Oberschlesier zu seyn scheint, so hat er doch die ehemals bei dem Kriegsdienste obgewaltete Partheilichkeit bemerkt; er sah, daß das ganze Kriegsheer aus 3 Klassen von Menschen bestiehe: aus den Adlichen, welchen alle Ehre und Auszeichnung zu Theil wurde; aus denen welche aus Verzweiflung wegen begangener Verbrechen ihre Freiheit fürs Geld verkauften, und aus Landeskindern, die entweder dumme Jugendstreiche begingen, oder armer Leute Söhnen, die das Lösegeld nicht aufbrin-

gen

gen konnten. Der Adel fand bei dem Kriegsdienste wo nicht ein reichliches, doch ein höchst ehrenvolles Auskommen und konnte ruhig und glücklich leben. — Die Söhne aus dem höheren Bürgerstande waren so wie einige Städte von der Cantonpflichtigkeit befreit. Wen traf also beim Ausheben das Loos? — den ganz Armen.

Die Grundherrschaften nahmen sich derjenigen, welche ihnen ohne Widerrede die Robordienste entrichteten, thätig an, die Magistrate suchten so viel als möglich die Söhne der Bürger zu schonen, die wohlhabenden auf den Dörfern wußten andere Wege einzuschlagen, auf welchen sie gewiß dem Kriegsdienste entgingen. Nur des armen Tagelöhners oder Einliegers Sohn gelangte zu der Ehre des Soldatenstandes und mußte die Last desselben geduldig tragen, weil er sie nicht wie andere von sich abwälzen konnte. Kann es wohl befremden, daß der gemeine Oberschlesier bei dieser Lage der Umstände keine Lust und Neigung zum Kriegsdienste bezeugte? —

Erklärt man ihm dagegen: daß das Alte verschwand und die Zeitverhältnisse eine ganz neue Ordnung der Dinge herbeiführten; daß laut den Allerhöchsten Verordnungen kein Unterschied des Standes und Ranges obwalte, daß sich jeder wes Standes er sey, in den Waffen üben und dieselben wenn es die Noth erheischt

erheischt ergreifen müsse; zeigt man: daß der gemeine Hirtensohn so gut wie der Sohn des gnädigen Herrn sechten müsse, daß nun weder die Geburt noch der Wohlstand, sondern Ordnungsliebe, männliche Tapferkeit, ausdauernder Muth, die gehörige Anwendung seiner Kräfte bei vorkommenden Vorfällen beim Kriegsdienste emporheben, welcher Antrieb wird der arme Oberschlesier in sich fühlen, um wo nicht dem Sohne seines gnädigen Herrn zuvor, so doch wenigstens gleich zu kommen.

Die deutliche Erklärung, daß es Unseres Allergnädigsten Landesvaters Wille sey: einen jeden nach seinen Verdiensten zu belohnen, jeden auf den Posten, den er im Stande ist mit Ehren auszufüllen, zu setzen; wird eine für den Staat höchst heilsame Aneiferung erregen, wobei der Adliche nicht das Geringste zu befürchten hat, indem er durch das zeitig geweckte, wohlgeleitete Ehrgefühl, durch die früh erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse nicht nur den ungebildeten Oberschlesier, sondern auch andere erst spät mühsam ausgebildete, durch langsam gesammelte Erfahrungen klüger gewordne Arme leicht übertreffen kann.

Zeigen wir ferner dem Oberschlesier, daß der Kriegsdienst die beste Gelegenheit zur Annäherung der Menschen darbietet; daß er in demselben mit jenen in eine genauere Ver-

bin-

Bindung tritt und ihr Gefährte sowohl in Leiden als Freuden wird, mit denen er sich vorhin kaum zu sprechen getraute. Dadurch werden wir vieles zur Verminderung seiner Abneigung beitragen!

atens. Auch trägt der Mangel des Eigenthums zur Abneigung gegen den Kriegsdienst bei. Armuth ist das Loos insbesondere desjenigen Oberschlesiers der vorhin zum Soldaten ausgehoben wurde. Da er Nichts im Staate zu verlieren und auch vom Staate zu erhalten glaubte, so hielt er sich auch nicht verpflichtet dem Staate die wichtigen Dienste eines Kriegers zu leisten. Diesen groben, gefährlichen Irrthum suche man dem gemeinen Manne zu benehmen. Man zeige ihm: daß es Gottes weise Anordnung sey, daß Menschen in verschiedenen Vermögens-Umständen hier auf Erden leben, damit desto sicherer ihre Glückseligkeit hienieden befördert würde; man erkläre ihm: daß selbst der ärmste Mensch gegen den Staat, in welchem er lebt, große Verpflichtungen habe. Im Staate findet er seinen Lebensunterhalt, erfreuet sich des Schutzes und kann in der Zeit der Noth auf thätige Unterstützung rechnen. Da der Arme zum Wohle des Staates nicht so viel als der Reiche oder Wohlhabende aus seinen Mitteln beitragen kann, um so williger soll er denselben seine Kräfte weihen. Schätzt sich schon
der

der Arme glücklich — wenn ihm Jemand täglich Arbeit verschafft und den gebührenden Lohn ertheilt, um so glücklicher sollte er sich schätzen, wenn er in die Dienste des Vaterlandes tritt, da ihn die vermögenderen Glieder des Staates belohnen, für seine Bekleidung, Löhnung und Verpflegung sorgen und ihm die für seinen Dienst gebührende Achtung angedeihen lassen.

Man trachte den in Armuth lebenden Oberschlesier dahin zu bringen: daß er einsehe, er könne am füglichsten durch den freiwilligen Beitritt in die Reihe der Landesvertheidiger seine dürftige Lage verbessern und sein künftiges Wohl begründen, was nie geschieht wenn er sich bloß aus Vorurtheilen dem Kriegsdienste zu entziehen trachtet.

stens. Durch das Entweichen oder besser gesagt: durch das Verheimlichen auf eine kurze Zeit glaubt der Oberschlesier sich gewiß von dem Kriegsdienste befreien zu können. Der Grundsatz: „Zeit gewonnen, vieles gewonnen,“ ist dem Oberschlesier nicht unbekannt; er hat denselben durch die Erfahrung bewährt gefunden. So oft vorhin in einem Kreise zur Ergänzung der Regimenter die Aushebung der Rekruten vor sich gieng, welches alljährig fast um eine und dieselbe Zeit geschah, so nahmen sich um diese Zeit besonders diejenigen, welche bei der letzten Can-

ton-

tonrevision gemessen wurden, indem sie das Messen als ein gewisses Zeichen der künftigen Aushebung ansahen, vorzüglich in Aht. Nahte diese Zeit heran, so verließen die tauglichen Burschen ihre gewöhnliche Schlafstätte, suchten sich irgendwo in den Wirthschafts-gemächern zu verheimlichen, so daß selbst die Wirth nicht sagen konnten, wo sich ihre männliche Diensthöten zur Nachtszeit aufhielten. In Erwartung der Dinge die da kommen sollten, wich der Schlaf von ihnen, sie schlummerten so leise: daß jeder bei dem geringsten Geräusche schnell aufwachte. Auf das Wollen des Hundes, auf das leiseste Anklopfen an die Fenster sprang er hastig von seinem Lager auf, und weil er sich um diese Zeit nicht entkleidete, so entwichte er denen, die zu seinem Habhaftwerden ausgesandt waren, ehe sie sich versahen. Ueberzeugt, daß man ihn ausheben wolle, verdoppelte er seine Aufmerksamkeit, ein starker Stock oder wohl gar eine Art wich nie von seiner Seite um die Aufgreifer in Schrecken zu setzen; sah er einen Gerichtsmann oder einen andern Menschen in den Hof treten oder auf sich kommen, so verließ er alles und — floh. Diese Wachsamkeit dauerte so lange bis er sich vollkommen überzeigte: daß die Gefahr vorüber sey. Selbst die Kirche vermied er sorgfältig, um nicht ergriffen zu werden. Konnte die Herrschaft derer, die aus-

ausgeschrieen waren, auf eine noch so schlaue Art nicht habhaft werden, so ließ sie jeden der ihr in den Wurf kam, aufgreifen um vor der Canton-Commission zu bestehen.

Da die Canton-Commission jedesmal fast noch einmal so viel Rekruten ausschrieb, als sie derer zur Ergänzung der Regimenter bedurfte, theils weil sie das Verfahren der auszuhebenden Rekruten kannte, theils um desto schönere gesündere Mannschaft auszuwählen, so fiel es derselben nicht schwer die nothwendige Anzahl herauszubringen. Waren auf diese Art die Regimenter vollzählig worden, so kamen auch diejenigen, die sich bis dahin verborgen hielten, aus ihren Schlupfwinkel hervor, freuten sich daß sie durch ihre Wachsamkeit der Gefahr glücklich entgingen, und weil sie deshalb ungestraft blieben, so sind sie in der Meinung: durch die Flucht entgeht man der Gefahr, um so mehr bestärkt worden. Daß dieses Verfahren auch noch jetzt anwendbar sey, glaubt der Oberschlesier ganz zuversichtlich.

Man setze also dem durch die zur Unzeit angebrachte Nachgiebigkeit verwöhnten und in seinem Verfahren bestärkten Oberschlesier die gegenwärtige Lage der Dinge deutlich auseinander; man zeige ihm, daß er durch ein noch so schlaues Verheimlichen seinen Endzweck durchaus nicht erreicht, daß er seine peinliche Lage nur vergrößert, durch die

Furcht

Furcht und fortdauernde Beängstigung, durch die Unbequemlichkeiten, denen er sich bei dem fruchtlosen Verheimlichen aussetzt, seine Kräfte schwächt und seine Gesundheit zerrüttert, ja selbst einen frühen Tod sich zuzieht und dessen ohngeachtet seinem Schicksale nicht entgeht, sondern sich wegen seinem ungehorsamen Betragen eine Strafe zuzieht, die er durch willige Folgeleistung nicht nur vermeidet, sondern daß Letztere ihm auch bei seiner Obrigkeit Achtung verschafft.

Wird diese Belehrung der Geistlichen auch durch das Verhalten der weltlichen Obrigkeit bestätigt, sieht der Oberschlesier ein: daß seine vorhin angewendeten Mittel nicht mehr anschlagen, so wird er sich des fruchtlosen Verheimlichens nicht mehr bedienen um sich dem Kriegsdienste zu entziehen, er wird sich in die Zeitverhältnisse als ein Christ fügen und das was er durchaus nicht vermeiden kann, willig und geduldig tragen; er wird aus der Noth eine Tugend machen, und sie mit der Zeit aus einem höheren, edleren Antriebe ausüben.

Dieses Verfahren war von sehr wichtigen Folgen bei der ersten Landwehr-Organisation. Mehrere Rekruten verließen die Compagnien, glaubten durch das Verheimlichen ihrem Schicksale zu entgehen. Da man aber ernstlich auf die Zurückkunft der Entwichenen drang, den Sapolzen befahl: jeden der sich in

in der Gemeinde würde sehen lassen, sogleich aufzugreifen und zu den Compagnien abzuschießen, wofern sie nicht selbst die Stellen der Entwichenen ersetzen sollen; da man die Eltern der Fehlenden einzog, so fanden sich alle aus Liebe zu ihren Eltern, aus Ueberdruß des langen fruchtlosen Verheimlichens ein, hielten die sich unnöthigerweise eigenmächtig zugezogene Strafe aus, leisteten dem Staate nützliche Dienste, indem sie tapfer für den König und das Vaterland fochten.

Daß dadurch das Austreten ins Ausland sollte befördert werden, ist nicht zu befürchten. Die große Anhänglichkeit an seinen Wohnort läßt dieses dem Oberschlesier nicht zu. Wenn auch der an der Grenze wohnende Oberschlesier die vaterländischen Grenzen überschreitet, so geschieht dieses nicht um dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen, sondern um ruhig die Zeit abzuwarten, und nach abgelaufener Gefahr in seine Heimath zurückzukehren. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte: daß die meisten von denen man vorgab, sie wären ins Ausland entflohen, in der Nähe ihrer Wohnsitze sich bei ihren Bekannten oder Anverwandten im Verborgenen aufgehalten haben. Der Oberschlesier gleicht nicht den Zugvögeln, die nur dahin ziehen wo sie Nahrung finden. Der im Auslande sich bildende Schlesier kehrt nach der Zeit seiner Ausbildung großen Theils in sein Vater-

Vaterland zurück und sucht dem Staate mit seinen Kenntnissen zu nützen; dem Ungebildeten behagen fremde Fluren durchaus nicht, er will lieber in seinem Lande dürstig leben, als sein Glück im Auslande versuchen. Nur der wandernde Handwerksgefelle macht, wenn sich ihm in der Fremde eine vortheilhafte Gelegenheit darbietet, hievon eine Ausnahme. Selbst derjenige der die Fahnen meineidig verließ, kehrt wenn ein allgemeiner Pardon verkündigt wird, gewöhnlich mit seiner Gattin und Kindern, die er im Auslande zeugte, nach Schlesien zurück.

Nach der Auseinanderfetzung der Ursachen, welche bei dem Oberschlesier die Abneigung zum Kriegsdienste bewirken, bemerke ich schlußlich: daß es höchst erspriesslich wäre, den Oberschlesier auf die feierlichste Art zum Kriegsdienste einzuweißen. Den bei der Wachtparade oder in einer Privat-Wohnung bei der Regimentsfahne, nach dem Verlesen der Kriegsartikel geleisteten Eid hielt der Oberschlesier nicht für genug verbindend, man führe daher wie in dem letzten Kriege die Neulinge der Landesvertheidiger in die Tempel des Herrn, man suche ihnen die wichtigen Pflichten kräftig ans Herz zu legen; man zeige ihnen: daß sie nicht bloß aus Furcht vor den zeitlichen Strafen, sondern aus Ehrfurcht vor Denjenigen, durch den die Könige auf Erden regieren, von dem alle

Obrig:

Obrigkeiten eingesetzt sind, treu redlich, selbst mit Aufopferung ihres Lebens dienen sollen, wenn sie dessen schreckliche Drohungen nicht treffen sollen.

Wenn man also dem, an seinen Wohnsitz so viele Anhänglichkeit bezeugenden Oberschlesier nach der Ankunft beim Militär durch ein liebevolles Zureden seine peinliche Bangigkeit mildert, ihn zu beruhigen und seinen Wohnort vergessen zu machen sich bemüht; wenn er nach dem Willen Unsers Allergnädigsten Landesvaters mild und schonend behandelt wird und solche Lehrer, die seiner Sprache kundig sind, erhält, von der ehemaligen schrecklichen Behandlung nichts sieht noch hört; wenn er Menschen aus allen Ständen in den Reihen der Krieger findet, wenn er wahrnimmt: daß jeder junge gesunde Mann sich in den Waffen üben müsse, um sie wenn es einst erforderlich ist, mit gutem Erfolge wider den Feind zu führen, wenn er seine dürftige Lage augenscheinlich verbessert, die Fruchtlosigkeit des Verheimlichens anerkennt, von seinen Obern zur Belohnung seines ordentlichen Lebenswandels die Erlaubniß nach seiner Heimath zu gehen erhält, auf eine feierliche Art zum Kriegsdienste eingeweiht wird; dann wird er sich auf den Wink seines Landesvaters zu den vaterländischen Fahnen seines feyerlichen Eides eingedenk willig stellen, seinen Anführern treu folgen, die Kriegs-

ster Jahrg. 3tes Heft.

G

bes

beschwerden ohne Murren geduldig ertragen, mit einem unerschütterlichen Muth dem Feinde entgegen gehen und ihm Trost bieten.

Aus dem noch nicht verweichlichten, an Frugalität und Abhärtung von frühester Jugend gewöhnten Oberschlesier kann auf diese Art ein wichtiger Theil der preussischen Armee gebildet werden, der, wenn er von muthigen, erfahrenen Anführern geführt, und bei jeder Gelegenheit von den Officieren in der Muttersprache kräftig angefeuert wird, dem Feinde tapferen Widerstand leisten und glänzende Siege erkämpfen wird! Heil dann Unserem Landesvater! Heil dem Staate! und wohl uns! In dem Bewußtseyn vieles zur Weckung des Patriotismus und dadurch zum Wohle des gesammten preussischen Staates beigetragen zu haben, werden wir hinlängliche Belohnung finden, und unser Landesvater wird uns als seine treue, Ihm vollkommen ergebene Unterthanen ehren, Uns fernerhin Seine Huld und Gnade angedelhen lassen.

Krappitz.

Maffei.

Ein Wort über den Nachtheil der sogenannten Rockengänge.

Meine H.H. Amtsbrüder werden wie ich, die traurige Bemerkung gemacht haben, daß oft unsere fleißigsten, gesittetsten und besten Schüler, wenn sie zum heiligen Abendmahle gewesen und aus der Schule entlassen worden, nach einiger Zeit die rohesten und ausgelassensten werden, und die guten Grundsätze, die wir ihnen beizubringen so eifrig bemüht waren, ganz vergessen zu haben scheinen. Dieses wird Ihnen als würdige Seelsorger schon manche stille Trauer verursacht haben.

Ich habe über die Ursachen dieser so schnellen und unseligen Veränderung nachgedacht, und es scheint mir außer Zweifel zu liegen, daß daran die sehr schädlichen Rocken- oder Lichtstuben, Lichtgänge vorzüglich großen Theil haben.

Diese Rockengänge sind für die jungen Leute äußerst verderblich. Gutgesinnte, ordnungsliebende Gemeindeglieder gestatten solche in ihren Häusern gewöhnlich nicht, der Lärm, die Unruhe, das Unanständige, das damit verbunden ist, ist ihnen verhaßt. Daher geschieht es, daß diese Rockenstuben nur in den Wohnungen leichtsinniger und schlechter Insassen angetroffen werden, welche sich um ihr Hauswesen wenig bekümmern, und Unordnungen und Ausschweifungen lieben. Auch habe ich bemerkt, daß bei Weibern aus schmutzigem

Geiz Lichtstuben Statt finden, weil sie dabei das Licht in den langen Winternächten nichts kostet!

Da kommen denn, nach geendigten Schuljahren, die in dem Dorfe befindlichen jungen Leute beiderlei Geschlechts, und allerlei fremdes und einheimisches Gesinde, Knechte und Mägde, sobald der Abend heranbricht, zusammen, und treiben, da sie unter keiner Aufsicht stehen, sondern sich selbst ganz überlassen sind, allerlei Unfug, in welchen die neu angekommenen zarten und unschuldigen Seelen mit hinein gezogen werden. Sie schäkern mit einander, treiben Pöffen, singen auch mitunter schlüpfrige und unzuchtige Lieder, deren Druck und Verbreitung verboten werden sollte; — berauschen sich zuweilen in Bier und Brantwein; machen sich über die Leute im Dorfe lustig, und streuen über Manche ehrenrührige Unwahrheiten aus, welche nicht selten große Verdrüsslichkeiten und Feindschaften unter ganzen Familien nach sich ziehen. Oft veranstaltet man auch daselbst Tänze, wodurch unter den jungen Leuten vor der Zeit Triebe aufgeweckt werden, die ihnen die Ruhe ihres Herzens rauben, und da sie solche auf eine unerlaubte Weise allzu früh zu befriedigen suchen, ihren Körper und ihre Seele anstecken und vergiften. Ja, manche von ihnen werden oft so ausschweifend, roh und lasziv, daß die guten Gesinnungen die in der Schule und beim heil. Abendmahlsunterrichte in sie gepflanzt worden, ersticket und gerödet werden.

Auf

Auf diese Art geschieht es denn, daß solche junge Leute in der Kirche, auch bei den feierlichen und heiligsten Handlungen mit ihren Augen nach Gegenständen, die ihre Sinne belustigen, hinblicken, mit ihren Gedanken umherflattern, keinen Geschmack am Religiösen, Edeln und Tugendhaften haben, und somit für ihre ganze Lebenszeit verdorben werden.

Auch die Zeit, die besonders Jünglinge auf die Wiederholung desjenigen, was sie in der Schule erlernt haben, auf Lesung guter Bücher, auf Übung im Schreiben und Rechnen, auf weiteres Fortschreiten in nützlichen Kenntnissen verwenden sollten, um für ihre künftige Bestimmung recht brauchbar zu werden, geht gemeiniglich verloren, und so wird denn in den Rockenstuben der Grund gelegt, schlechte, leichtsinnige Bürger des Staats und untaugliche, entnerote Hausväter zu werden, so daß auch an den künftigen Generationen noch die traurigsten Spuren hievon sichtbar seyn werden.

Ich weiß es wohl, daß jungen Leuten eine gewisse Freiheit gestattet werden muß, damit sie in ihrer Jugendzeit froh werden und ihr heiterer Geist nicht niedergedrückt werde; nur darf diese Freiheit nicht in sündliche Ausschweifungen, in Roheit, Frechheit, und in zügellose Ausgelassenheit ausarten. Wird das Leitseil jungen Leuten selbst in die Hände gegeben, so gleichen sie in kurzer Zeit einem ausgerissenen murbigen Pferde, das nicht in dem gebahnten Wege bleibt, sondern über

über Bäume und Hecken springt, die schönsten Saaten zertritt, und zuletzt in seinem Uebermuth, oder in seiner Betäubung sich selbst Schaden zufügt, der durch sein ganzes Leben bemerkbar bleibt.

Wie sehr wäre es daher zu wünschen, daß die Polizei in jedem Orte auf die sogenannten Roßstuben oder Lichtgänge ihre vorzügliche Aufmerksamkeit richten, und heilsame Verfügungen dagegen treffen möchte!

Das Angemessenste wäre, wenn entweder gar keine Roßstuben gestattet und die Eltern angewiesen würden, ihre Kinder und Gesinde zu Hause unter ihrer eigenen Aufsicht zu behalten; oder wenn die Ortsobrigkeit mit Zuziehung des Seelsorgers selbst die Häuser zu den Lichtstuben wählte, den Hausvätern die nöthigen Verhaltensbefehle erteilte, nach deren Befolgung öfters früge, und ernstlich darüber hielt; den ledigen Mannspersonen aber nicht erlaubt würde, sich in den Versammlungen der Mädchen einzufinden.

Damit indessen auch diese an den langen Winterabenden zweckmäßig unterhalten würden, sollten ihnen ebenfalls gewisse Häuser von den Ortsvorstehern mit Zuziehung des Seelsorgers zu ihren Zusammenkünften angewiesen und Beschäftigungen von ihnen gefordert werden, die ihrem Stande angemessen sind.

Desgleichen könnte es sehr heilsam für die Jünglinge werden, wenn eine Nachtschule für sie veranstaltet würde — wozu ich mit Freuden das Meinige beitragen wollte.

Auf

Auf diese Weise würde nicht nur manches Unheil unter jungen Leuten verhütet, ihre Unschuld und Tugend, das Schätzbarste, das sie besitzen, besser erhalten, sondern auch Ordnung, Ruhe und Wohlstand, für ihr ganzes Leben, unter ihnen begründet werden.

Da es besonders sittengefährlich und verderblich ist, daß es den ledigen Töchtern und Mägden gestattet wird, oft erst mitten in der Nacht nach Hause zu kehren, so sollten um 10 Uhr durchaus alle auseinander gehen müssen. Dann würde mancher Unfug, der bei den Heimbegleitungen vorfällt, unterbleiben, weil da noch in andern Häusern Lichter und wachende Personen sich finden, und bey dem Rücktritt in ihr eignes Haus sich nicht so leicht ledige Burschen einschleichen könnten.

Da es uns ernstlich darum zu thun ist, daß unsere Aussaat unter der halberwachsenen Jugend nicht verdorben und zu Grunde gerichtet werde, so ist es gewiß unser einstimmiger Wunsch, daß den gerügten Mißbräuchen durch eine allgemeine Landesherrliche Verordnung abgeholfen werden möge.

h.

7.

Diöcesan-Nachrichten.

Im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Liegnitz No. 9. vom 1. März 1817. befindet sich unter No. 48. folgende Bekanntmachung:

Das Königl. Ministerium der Finanzen hat zu genehmigen bejunden, daß die evangelischen Schul-

Schullehrer auf den alten und neuen Domainen-Amtsgütern von Erlegung des Schlagelohns in den Forsten für das ihnen zustehende und verabsreicht werdende Deputat-Brennholz befreit bleiben sollen. Wir machen solches denen, welche es angeht, hiedurch bekannt.

Liegnitz den 17. Februar 1817.

Königl. Preuss. Regierung. Erste Abtheil.

Das nächstfolgende Amtsblatt derselben Königl. Regierung No. 10. vom 8. März 1817. enthält am Schlusse folgende Berichtigung:

Bei der Verordnung wegen Befreiung der Schullehrer auf den Domainen-Gütern von Erlegung des Schlagelohnes ihres Deputat-Brennholzes No. 48. im 9. Stück des diesjährigen Amtsblattes, ist in der zweiten Zeile zu lesen: evangelischen und katholischen Schullehrern, indem sich diese Befreiung auch auf letztere erstreckt.

Der zu Liebenau Grottkauischen Kreises gestorbene Pfarrer Anton Ertel hat in seinem Testamente dd. 2. Juni 1814. et public. den 5. April 1815. eine Schul-Fundation p. 350 Rthl. Capital in Pfandbriefen in nachstehenden Worten errichtet.

§. 6. Zu einer Fundation für die Schulen in Liebenau, Nieder-Pomsdorf, Neubaus setze ich für jede ein Capital von Einhundert Reichsthaler zusammen also Dreyhundert Reichsthaler und für die Schule in Glambach ein Capital von funfzig Reichsthalern in

in Pfandbriefen aus. Diese 350 Rthl. in Pfandbriefen sollen bei der Kirche in Liebenau deponirt und die Zinsen hiervon zum Ankauf von Strümpfen und Schuhen verwendet, und letztere an die ärmsten Kinder, welche fleißig und unausgesezt über den Winter die Schule besuchen, ausgetheilt werden. Die Austheilung soll durch diejenigen Gemeindeglieder, welche als Schulenaussesser oder Vorsteher angesetzt sind, mit Zuziehung des Ortspfarrer besorgt werden, der H. Pfarrer aber soll die Aufsicht und die Direktion dieser Fundation führen. Sollten die Pfandbriefe künftig mit dem Courant al pari stehen, so mache ich es dem Ortspfarrer zur Pflicht dafür zu sorgen, daß diese 350 Rthl. Pfandbriefe gegen pupillarmäßige Sicherheit zu 5 pr. Ct. Zinsen ausgelohnt werden.

Die Kahlert'schen Eheleute zu Weinberg haben bei der katholischen Schule in Schlaup bei Zauer eine Fundation von zwanzig Reichsthalern mit der Bestimmung errichtet, daß von den Zinsen a 1 Rthl. die drei ärmsten Kinder auf Strümpfe oder Schuhe jedes 8 gr. erhalten sollen.

Der zu Brzezie verstorbene Pächter, Oberamtmann Pawera hat in seinem unterm 27. December 1815. publicirten Testamente das Kranken-Institut der Bürger in Rattibor zum Universalerben bestimmt und außer andern Legaten auch den Rattiborer drei Hospitälern ein Capital von circa 900 Rthl. ausgesezt.

Der

Der zu Hermannsdorf bei Jauer gestorbene Schuhmacher Anton Pontke hat in seinem unterm 7. Januar 1816. errichteten und den 26. May d. J. publicirten Testamente der dortigen katholischen Schule ein Legat von 20 Rthl. Cour. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß hievon die nöthigsten Bücher für die ärmsten Kinder angeschafft werden, der Stamm des Legats so lange als möglich erhalten und bloß die Zinsen zur Weibhülfe verwendet, jedoch der H. Pfarrer und Schulvorstand berechtigt seyn soll, das Capital nöthigen Falles anzugreifen und nach und nach hierzu zu verwenden.

Der im Jahr 1816. zu Groß-Strehlitz verstorbene emeritirte Erzpriester und Pfarrer Padiera hat in seinem Testamente unter andern, folgende fromme Vermächtnisse ausgesetzt:

- 1) Der Pfarrkirche in Groß-Strehlitz zu einer immerwährenden Foundation 200 Rthl.
- 2) Der armen Pfarrkirche in Jeschona, wo er viele Jahre Pfarrer gewesen 75 Rthl.
- 3) Derselben zu einer Foundation 75 Rthl.
- 4) Dem Alumnat zu Breslau 200 Rthl.
- 5) Der Schule in Groß-Strehlitz 100 Rthl. von deren Interessen den ärmsten Kindern jährlich die nöthigsten Bücher angeschafft werden sollen.
- 6) Für arme Mendikanten 22 Rthl.
- 7) Dem Institut für kathol. Schullehrer-Witwen und Waisen so wie invalide Schullehrer 50 Rthl. Cour. Ein

Ein ungenannter Wohlthäter hat im laufenden Jahre eine Schul-Foundation von 300 Rthl. errichtet. Von den Zinsen von 200 Rthl. sollen den armen und fleißigen Schulkindern in Alt-Heinrichau und den dahin eingepfarrten Gemeinden, von jenen der übrigen 100 Rthl. aber den dürftigen Kindern der Filial-Schule in Moschwitz für den Winter Schuhe und Strümpfe angeschafft werden.

Der zu Pohl. Neudorf gestorbene Pfarrer Joseph Leichmann hat in seinem Testament dd. 20. Febr. 1815. nachstehende Foundationen errichtet.

- 1) Einhundert fünfzig Reichsthaler auf jährliche Messen.
- 2) Einhundert und zwanzig Reichsthaler, für deren Interessen der Pfarrer in der Fasten des Sonntags Nachmittags mit dem Volke den Kreuzweg verrichten soll.
- 3) Einhundert Reichsthaler, von deren Interessen den armen Schulkindern alle Jahre am Tage Martini Schuhe und Strümpfe gegeben werden sollen.

Der zu Wischnitz verstorbene Erzpriester und Pfarrer Valentin Hoshel hat in seinem Testamente de publicato den 13. April d. J. nachstehende Vermächtnisse ausgesetzt.

- 1) Zu einer Foundation auf Seelenmessen in Wischnitz 400 Rthl.
- 2)

- 2) Der Kirche in Wischnitz 50 Rthl.
- 3) Der Kirche in Schwieben 50 Rthl.
- 4) Der Schule in Wischnitz 100 Rthl. von deren Interessen, Bücher oder andere Bedürfnisse für die arme Schuljugend angeschafft werden sollen.
- 5) Den armen Eingepfarrten 50 Rthl. nebst allen alten Kleidungsstücken und alter Wäsche.
- 6) Der Parochie alle Bücher und Landkarten nebst dazu gehörigen Schranken.

Der zu Bischofswalde Neisser Kreises gestorbene Bauersohn Johann Christoph Sockel hat in seinem Testamente dd. 4. Januar 1817. für die dasige Schule 340 Rthl. Cour. als eine Foundation in der Art ausgesetzt: daß von den Interessen der 300 Rthl. die benötigten Schulbücher für arme, so auch zweckmäßige Gebets- und Gesangsbücher für fleißige Schulkinder angeschafft werden sollen. Die Interessen von den übrigen 40 Rthl. soll für die sichere Ausleihung des Capitals und die Vertreibung der Interessen der Pfarrer beziehen, der auch für die Anschaffung der Schulbücher und die Vertheilung derselben zu sorgen hat.

Die in Ottmachau gestorbene unverehlte Bürgerin Johanna Neumann hat in ihrem Testamente de public. 12. Juni 1817. der dortigen Schule ein Legat von 100 Rthl. bestimmt, von deren Zinsen den armen Schulkindern die nöthigen Bücher angeschafft werden sollen.

Todes-

Todesfälle.

Den 31. May starb der Canonicus, emeritirte J. B. Commissarius, Erzpriester und Stadtpfarrer zu Ottmachau Franz Hoffmann an einer Leberverhärtung, alt 75 Jahr 9 Monat 8 Tage.

Den 1. Juni der Pfarrer Joseph Focke in Ziegenhals, an der Kolik im 75ten Jahre.

Den 6. Juli der Actuaris Circuli und Pfarrer Thomas Ullrich in Türkowitz, im 68ten Jahre.

Den 18. Juli der Pfarrer Franz Domagala zu Großtinz, im 65ten Jahre.

Den 19. Juli der Pfarr-Administrator Aloys Mann zu Grottkau, plötzlich am Schlagfluß.

Den 25. Juli der Erzpriester und Pfarrer Andreas Pavelek in Ujest.

Den 18. August der Exconventual des Franziskaner-Ordens und Capellan zu Namslau, Modestus Cziolek, an Krämpfen.

Den 20. August der Pfarrer Peter Raczkowski zu Groß-Ohelm, Plesner Decanats, alt 56 Jahr.

Den 31. August der Capellan Anton Eibenslein in Klein-Dels an den Folgen einer inneren Entzündung, alt 42 Jahr.

Den 2. September der gewesene Superior zu Wartha, Amand Linz, alt 73 Jahr.

Den 11. September starb der Consistorial-Rath und Capitular-Vicariat-Amts-Depositarius Benedict Spuler am Scharlachfieber und hinzutretener Gicht.

Anstelt-

Anstellungen und Beförderungen.

Im Juni.

Der Capellan Joseph Neumann in Prohan, zum Administrator der erledigten Parochie Pohl-Neudorf, Münsterberger Archipresbyterats.

Der Capellan Franz Stroka in Lohrau, zum Lokal-Capellan in Leschzin.

Der Archipresbyterats und Pfarr-Verweser Adam Kindler zu St. Mauritz, zum Administrator der Parochie Ziegenhals.

Der Pfarrer Franz Heißig in Keltzsch, zum Pfarrer in Wischnitz.

Der Curatus Sadiel bei St. Mathias in Breslau, zum Administrator der Parochie Reichenbach.

Im Juli.

Der Capellan Joseph Pech in Brleg, zum Administrator der Parochie Grottkau.

Im August.

Der Capellan Johann Nogossel zu Groß-Strehlitz, zum Pfarr-Administrator in Salesche-Meßter Archipresbyterats.

Im September.

Der gewesene Feldprediger Bernard Krain, zum Pfarrer in Przyschod, Falkenberger Archipresbyterats.

Der Capellan Franz Hudy in Altkirch, zum Pfarrer in Eisenberg, Saganer Archipresbyterats.
Der

Der gewesene Lokalscapellan Martin Stroka in Leschzin, zum Pfarrer in Groß-Grauden in Folge der freiwilligen Resignation des Pfarrers Bruno Rachler.

Der gewesene Capellan zu Polśnitz Franz Alsch, zum Pfarrer in Heinzendorf.

Der Capellan zu St. Nicolai vor Breslau Carl Kunze, zum Pfarrer in Jäschgüttel.

Der Pfarrer Wurm in Lorzendorf, zum Pfarrer in Falkowitz.

Der Pfarrer Franz Kulaneß in Bielschowitz, zum Pfarrer in Ziemientitz.

Ortsveränderung der Capellane.

Im Juni.

Der Administrator Anton Scholz in Pohl-Neudorf nach Prohan, in die Stelle des zum Administrator ernannten Capellan Jos. Neumann.

Im Juli.

Der Capellan Paul Arleth in Friedland nach Gierastowitz bei Gleiwitz.

Der Capellan Leopold Golasch in Benkowitz nach Friedland, Falkenberger Archipresbyterats.
Der

Der Capellan Andreas Brünke in Deutsch-Wartenberg nach St. Nicolai vor Breslau.

Der Capellan Theophilus Rauschdorf Deutsch-Wartenberg, zum Capellan in Altkir bei Sagan in die Stelle des Franz Hudy, welcher zum Pfarrer in Eisenberg befördert worden.

Der Weltpriester Bernard Zingel aus Ullersdorf bei Liebenthal als Capellan nach Deutsch-Wartenberg.

Der Weltpriester Joseph Kern, als Capellan nach Brieg.

Im August.

Der Capellan Johann Gniśky in Lubecz nach Larnowitz, und der Capellan Bartholomäus Schyia in Larnowitz nach Lubeczko.

Der Capellan Franz Wagner in Pischow nach Groß-Strehlitz in die Stelle des zum Administrator in Salesche beförderten Capellan Nogossel.

Im September.

Der Erconventual Eugen Panek in Wodland als Capellan nach Namslau.

Der Weltpriester Anton Stronk, als Capellan nach Wodland.

